

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Cassa, bei Vorbestellung 1,50 RM. jährlich 18,- RM. einschließlich Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postträger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, insbesondere bei Krieg oder sonstigen Verhinderungen besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Abhängigkeit eingetragener Geschäftsstelle erfolgt nur, wenn Vorsto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die erste Zeile 20 Pf., die zweite Zeile 15 Pf., die dritte Zeile 10 Pf., die vierte Zeile 8 Pf., die fünfte Zeile 6 Pf., die sechste Zeile 5 Pf., die siebte Zeile 4 Pf., die achte Zeile 3 Pf., die neunte Zeile 2 Pf., die zehnte Zeile 1 Pf. Die vierte Seite 1/2 des obigen Preises. Die fünfte Seite 1/3 des obigen Preises. Die sechste Seite 1/4 des obigen Preises. Die siebte Seite 1/5 des obigen Preises. Die achte Seite 1/6 des obigen Preises. Die neunte Seite 1/7 des obigen Preises. Die zehnte Seite 1/8 des obigen Preises. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 51 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Dienstag, den 1. März 1932

Diplomatisch-parlamentarisches Wochenprogramm.

Das diplomatisch-parlamentarische Programm der Woche zeigt reiche Abwechslung auf den verschiedenen heimischen und internationalen Gebieten. Auf der Abrüstungskonferenz stehen weitere Verhandlungen zwischen den in Genf befindlichen Staatsmännern bevor, die ihre dortige Anwesenheit dazu benutzen, sich auch über die weitverbreiteten Fragen außerhalb der Abrüstung zu unterhalten. Der französische Ministerpräsident Laval ist besonders benützt die Gelegenheit, seinen Einfluss in der Tributfrage bei den Außenministern von England, Italien, Polen, Südspanien und der Tschechoslowakei geltend zu machen. Inwiefern der deutsche Vorkäufer Radolny über die Beratungen wegen der Abrüstung hinaus zu den Sonderbesprechungen hinzugezogen wird, darüber wird nichts bekannt. Im übrigen rückt bei den eifrig hinter den Kulissen geführten diplomatischen Verhandlungen zwischen den Führern der Abordnungen immer stärker die grundsätzliche Frage der politischen Gleichberechtigung Deutschlands in der Abrüstungsfrage in den Vordergrund. Auf deutscher Seite wird die unbedingte Feststellung gefordert, daß Deutschland auf Grund der Bestimmungen des Völkerbundesvertrages selbstverständlich die volle Gleichberechtigung zuerkannt wird. Am Donnerstag wird ferner in Genf die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes zur Behandlung des japanisch-chinesischen Streites zusammengetreten. Auch hierzu entwickeln in Genf die Delegierten eine eifrige Tätigkeit mit Unterredungen, Konferenzen, Schriftwechsel und Druckschriften, während in China weiter gekämpft und geschossen wird. Der Mandchurien-Ausschuß des Völkerbundes ist nun endlich in Tokio eingetroffen. Zunächst müssen sich seine Mitglieder anscheinend von der schwierigen Reise erholen, denn ehe sie an die Unterredung und Feststellung der militärischen Lage gehen, sind sie, wie gemeldet wird, beim Kaiser von Japan zum Frühstück eingeladen. Ferner werden der Ministerpräsident, der Außenminister, der Kriegs- und Marineminister Festessen zu Ehren der Mitglieder veranstalten. Man sieht, Japan weiß wohl, was es den Delegierten des hohen Völkerbundes schuldig ist.

Am Dienstag beginnt ein neuer Vollstiftungsabschnitt des Preussischen Landtages, der voraussichtlich bis Freitag, den 4. März, dauern wird. In der Dienstagssitzung steht neben zahlreichen Anträgen der Parteien der Gesetzesentwurf über die Disziplin auf den staatlichen wissenschaftlichen Hochschulen zur Beratung. Damit verbunden wird ein Antrag wegen der Vorgänge an der Berliner Universität vom 21. und 22. Januar, die bekanntlich ein Gerichtsverfahren gegen mehrere nationalsozialistische Studenten zur Folge hatten.

Auch der Preussische Staatsrat tritt am Dienstag zu einer Vollstiftung zusammen. Etwa vom 4. bis 10. März wird der verstärkte Hauptausschuß des Staatsrates den Haushaltsplan vorbereiten. Die Haushaltsberatung des Staatsrates selbst wird voraussichtlich nur zwei Tage in Anspruch nehmen, und zwar sind hierfür der 11. und 12. März vorgesehen.

Herunter mit den Werttarifen!

Die Preisentlastungsaktion von Dr. Goerdeler ist bei den öffentlichen Betrieben vielfach nicht so durchgeführt worden, wie man es gehofft und gewünscht hätte. Das liegt zum Teil mit daran, daß man in vielen Gemeindeverwaltungen von der Hand in den Mund lebt und glaubt deswegen nicht in der Lage zu sein, auch nur für eine kurze Zeit einen Einnahmerückgang zu ertragen, der durch eine Ermäßigung der Tarife und Abgaben zunächst verursacht, zweifellos dann aber durch eine Steigerung der Produktion und des Umsatzes wettgemacht werden würde. Die „Versorgungs“betriebe der öffentlichen Hand sind eben zu Steuerquellen geworden, die außerdem noch durch ihren Monopolcharakter geschützt werden und damit ihre wirtschaftliche Hauptaufgabe, also die „Versorgung“ des Massenbedarfs, erst in zweiter Linie erfüllen. Das Semmeln, das sie für eine Weiterführung der Preisentlastungsaktion bedeuten, läßt die Klage darüber um so lauter werden, daß die öffentlichen Betriebe überhaupt der natürlichen Preisgestaltung hindernd im Wege stehen, besonders dort, wo sie außerdem noch Monopolrechte besitzen. Erfreulicherweise hat man sich in verschiedenen Länderverwaltungen und in einer Reihe von Kommunen unter dem Druck der Finanzkrise dazu entschlossen, die bestehenden Betriebe der öffentlichen Hand einmal unter die Lupe der wirklichen Rentabilität zu nehmen und sie abzubauen, wenn diese Rentabilität entweder gar nicht vorhanden wäre oder nur durch eine freibilligkeits-, steuerliche oder sonstige Bevorzugung erzielt würde. Um diese Betriebe nicht bloß „rentabel“, sondern als ergiebige Steuerquelle zu erhalten, ist die öffentliche Hand nur sehr zögernd in vielen Stellen überhaupt nicht den Preisentlastungen in

Großmächte — nicht Völkerbund.

England wünscht Verschiebung der Völkerbundversammlung. In englischen Kreisen sind zurzeit lebhafteste Bemühungen im Gange, die zum 3. März einberufene Vollversammlung des Völkerbundes zur Behandlung des japanisch-japanischen Konfliktes zu verschieben. Der englische Außenminister Simon hatte in Genf in dieser Frage eingehende Unterredungen mit dem in Aussicht genommenen Präsidenten der außerordentlichen Vollversammlung, dem belgischen Außenminister Symons, und mit dem Generalsekretär des Völkerbundes. Diese Unterredungen gehen auf die den zwölf Großmächten überreichte Denkschrift der japanischen Regierung zurück, in der die sofortige Einberufung einer „Round Table“-Konferenz nach Schanghai vorgeschlagen wird, an der die interessierten Großmächte teilnehmen sollten. Auf englischer Seite will man offenbar die weitere Regelung des japanisch-chinesischen Konfliktes auch in die Hände der unmittelbar interessierten Großmächte legen, da die Interessen dieser Staaten bei unmittelbarer Behandlung an Ort und Stelle stärkere Berücksichtigung finden können. Allgemein wird in Genf angenommen, daß die außerordentlich tatkräftig geführten Verhandlungen Simons auf Verschiebung der Völkerbundversammlung auf eine unmittelbare Verständigung zwischen London und Washington zurückgehen.

Der Zwölfmächteauschuß des Völkerbundes ist zu einer Sitzung zusammengetreten, in der diese Frage zur Sprache kommt.

Vor einem Waffenstillstand bei Schanghai?

Der Völkerbundrat ist vom Ratpräsidenten Paul-Boncour einberufen worden. Die plötzliche Einberufung geht auf Berichte aus Schanghai zurück, nach denen die mit englischer und amerikanischer Vermittlung geführten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen der japanischen und der chinesischen Truppenleitung bereits weit fortgeschritten sind, so daß der Abschluß eines Waffenstillstandes bereits als möglich angesehen wird. Der Plan, die zum 3. März einberufene außerordentliche Vollversammlung unter diesen Umständen zu vertagen, gewinnt allgemein an Boden. Es besteht allgemein bei den Großmächten die Meinung, falls irgend möglich, den Zusammentritt der Völkerbundversammlung zu verhindern, da diese gezwungen wäre, scharfe und weitgehende Entschlüsse gegenüber Japan zu fassen und damit die Stellungnahme der Großmächte gegenüber Japan festzulegen, was man jedoch unter allen Umständen vermeiden will.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

Der Präsident des Völkerbundes, Paul-Boncour, legte dem Völkerbundrat einen Vorschlag vor, der folgende Punkte eines Waffenstillstandes im Fernen Osten umfaßt: 1. Sofortige Einberufung einer Konferenz in Schanghai, an der Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung sowie der interessierten Mächte teilnehmen sollen,

um zu einer endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens zu gelangen;

2. Grundlage dieser Konferenz bildet: Japan erklärt, keine politischen und territorialen Ziele in Schanghai zu verfolgen, noch ein japanisches Konzessionsgebiet in Schanghai anzustreben, noch die Absicht zu haben, die japanischen Interessen in irgendeiner ausschließlichen Weise zu begünstigen. China nimmt an der Konferenz teil, indem es die Sicherheit und Unantastbarkeit des internationalen und des französischen Konzessionsgebietes auf Grund der bestehenden Verträge grundsätzlich anerkennt und die Sicherheit der ausländischen Staatsangehörigen gegen alle Gefahren garantiert;

3. Der Zusammentritt der Konferenz hängt von einem vorherigen Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten ab. Die Vertreter der in Schanghai vertretenen Mächte werden aufgefordert, ihre Mitwirkung zur Verberührung dieses Abkommens zu leisten.

4. Dieser Vorschlag zielt darauf hin, den Frieden in Schanghai wiederherzustellen, ohne daß dadurch die bisherige Haltung des Völkerbundes oder irgendeiner anderen Macht in dem Konflikt berührt wird.

Paul-Boncour richtete darauf an die Vertreter von Japan und China die Aufforderung, diesem Vorschlag beizutreten. Der italienische Außenminister Grandi erklärte sich grundsätzlich mit dem Vorschlag Paul-Boncour einverstanden. Ebenso erklärten Außenminister Simon sowie die Vertreter Amerikas, Frankreichs und Deutschlands ihr Einverständnis.

China wünscht, daß die Zurückziehung der Truppe allmählich unter der Kontrolle der Truppen der neutralen Mächte erfolgen soll. Die Vorschläge des Ratpräsidenten würden von der chinesischen Regierung als zurechenbar angesehen. Nur Japan übermittelt diese Vorschläge nach Tokio.

Paul-Boncour schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß nunmehr die Hoffnung auf einen Erfolg der Zusammenarbeit aller Mächte zur Beilegung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens vor dem Zusammentritt der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes gegeben sei.

Atlantiflotte Amerikas in den Stillen Ozean beordert.

Daß die gesamte amerikanische Atlantiflotte hat plötzlich den Befehl erhalten, sich in den kalifornischen Flottenstützpunkten San Pedro und San Diego zu versammeln, um an den großen Flottenmanövern im Stillen Ozean teilzunehmen.

Diese Maßnahmen kamen selbst den höheren Marineoffizieren und dem Unterstaatssekretär Jahnde völlig unerwartet. Sie lehnten jedoch kategorisch die Unterstellung ab, daß diese Maßnahmen irgendwie mit der kritischen Lage zwischen Japan und China zusammenhängen könnten. Im Atlantischen Ozean verbleiben jetzt insgesamt nur neun Unterseeboote, acht kleinere Fahrzeuge und das Übungsschiff „Broming“.

Preisfragen im Reichskabinett.

Die Reichsregierung beschäftigt sich weiter mit den Maßnahmen, die sie treffen will, um die verordnete Verbeibaltung des alten Brotpreises für das Bäckergewerbe tragbar zu machen. Abgaben von russischem Roggen durch die Getreidehandelsgesellschaft sollen als Bremse für ein Heranrücken der Roggenpreise wirken. Ferner macht dem Reichskabinett der immer weiter um sich greifende Bierboycott Kopfzerbrechen, der beibehalten wird, trotzdem die Regierung den Abbau der Biersteuer zugesagt hat. Auch die Lichtstrebewegung, die sich gegen die hohen Werttarife richtet, beschäftigt ständig das Reichskabinett.

Bierfreit und Reichlichtfreit.

Noch keine Verhandlungen über Biersteuerentlastung.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat, wie bekannt, in der vorigen Woche mit dem Deutschen Gastwirtsverband und den Brauereivertretern über die Frage der Biersteuerentlastung verhandelt. Sie hatte die Absicht, abgesehen von dem erforderlichen Benehmen mit den Ländern und Gemeinden, die Verhandlungen in diesen Tagen fortzusetzen und beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Dieser Absicht stehen jedoch die zurzeit in Gang befindlichen Streifbewegungen entgegen.

Die Reichsregierung hatte, wie in der Generalversammlung einer Brauerei mitgeteilt wurde, in Aussicht gestellt, das hektoliter Bier, das bisher steuerlich mit 22 Mark belastet war, um 7 Mark steuerlich zu entlasten. Brauereien und Gastwirte möchten jedoch die Spanne noch

vergrößert und auch die Sonderbelastungen des Bieres verringert werden. In der Generalversammlung wurde erklärt, daß man Aussicht hätte, mit der Regierung zu einer Einigung zu gelangen.

Anhalt verhandelt mit den Gastwirten.

In Dessau fanden Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Anhaltischen Gastwirteverbandes und einem Ausschuss der Gastwirte einerseits und dem anhaltischen Staatsministerium und den Fraktionsführern des Landtages andererseits statt. Man möchte durch Zugeständnisse auf steuerlichem Gebiete den Bierstreit verbüßen. Die Aussichten dazu sind allerdings gering. Der Brauerbund betonte die Gleichheit der Interessen mit den Wirten. Die entscheidenden Verhandlungen finden am Donnerstag in Magdeburg mit den Vertretern des provinzial-sächsischen Gastwirteverbandes statt.

Von dem Bierstreit, der in Hamburg begonnen und in Berlin seine Fortsetzung gefunden hat, ist jetzt auch ganz Sachsen erfasst.

Auch im Rheinland und in Westfalen sowie in Schleswig-Holstein ist in vielen Orten der Bierboikott proklamiert worden und zahlreiche Städte in der Provinz Brandenburg haben sich ebenfalls der Bewegung angeschlossen. Auch Hannover und viele süddeutsche Städte bereiten den Bierstreit vor.

Da nach der Absage der Regierung zurzeit keine direkten Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Gastwirten stattfinden, hat der Deutsche Gastwirteverband jetzt Fühlung mit verschiedenen politischen Parteien genommen, die die Vermittlerrolle übernehmen sollen.

Eine Streikleitung für den Reichslichtstreik.

Der Vorstand des Reichsartikels des selbständigen Mittelstandes faßt in der Frage eines Lichtstreiks folgende Entschliessung:

Die Beschlußfassung über den Eintritt in einen Lichtstreik ist Sache der örtlichen Organisationen. Das Reichsartikels des selbständigen Mittelstandes wird für alle in den Lichtstreik getretenen Orte eine Zentralstreikleitung bilden, die für die örtlichen Aktionen Richtlinien aufstellen wird. Es sollen sofort Verhandlungen mit der Regierung aufgenommen werden, mit dem Ziele der Senkung der Wergebühren der öffentlichen Tarife und aller öffentlichen Abgaben, an die sich bisher die Regierung und der Preis-Kommissar nicht heranwagten.

Meldepflicht für Brotpreiserhöhung.

Neue Verordnung für den Einzelhandel.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine am 28. Februar in Kraft getretene Verordnung des Preis-Kommissars für Preisüberwachung über die Meldepflicht bei Preis-erhöhungen im Kleinhandel mit Brot. Danach sind Preis-erhöhungen nur nach schriftlicher Anmeldung bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zulässig. Die Anmeldung hat durch die örtlichen Innungen oder örtlichen Händlerverbände zu erfolgen. Eine Preis-erhöhung darf höchstens drei Tage nach erfolgter Anmeldung (ohne Einrechnung von Sonn- und Feiertagen) erfolgen. Bei der Anmeldung ist der bisher gültige, ferner der in Aussicht genommene Preis und schließlich der Grund für die Preis-erhöhung anzugeben. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bestraft.

Das Radio als Gesetzesherold.

Gegen Rundfunkbekanntgabe von Preisverordnungen.

In einer Vorstandssitzung des Reichsartikels des selbständigen Mittelstandes wurde eine Entschliessung angenommen, in der u. a. dagegen Einspruch erhoben wurde, daß Preisverordnungen durch Rundfunkbekanntgabe, wie dies bei der Brotpreisbildung geschehen ist, Gesetzeskraft erlangen sollen.

Goerdeler über den Bier-, Butter- und Brotpreis.

Der Preis-Kommissar im Rundfunk.

Der Preis-Kommissar für Preisüberwachung Dr. Goerdeler sprach im Rundfunk über seine Tätigkeit. Er wandte sich zunächst dem Bierstreit zu und erklärte, daß ein Streikstreik niemals zum Erfolge führen könne, da jede öffentliche Gewalt, die in diesem Punkt nicht unnachgiebig sei, das ganze Staatswesen der Auflösung aussetze. Die Erhöhung der Butterpreise sei durch Erhöhung des Futterpreises bedingt. Er habe jedoch die Hoffnung, daß der Butter- und Milchpreis sich nicht nur halten lassen, sondern zum Teil sogar eine rückläufige Bewegung haben werde, da die Milchherzeugung der Landwirtschaft ab Februar teils ansteige.

Der Brotpreis sei in den letzten beiden Monaten in ganz Deutschland herabgesetzt worden. Durch Maßnahmen der Reichsregierung sei es gelungen, die Roggenpreise und die Roggenmehlpreise, die in den letzten Tagen gestiegen seien, nach unten zu beeinflussen. Die Getreidevorräte in Deutschland würden vollkommen ausreichen, um die Brotversorgung bis in das nächste Erntejahr hinein sicherzustellen. Um in Zukunft vor Überraschungen geschützt zu sein, sei eine Meldepflicht für beobachtete Brotpreis-erhöhungen eingeführt worden, so daß die zuständigen Stellen Zeit haben würden, die Berechtigung der Preis-erhöhung nachzuprüfen.

Weinfracht wird billiger.

Die Reichsbahngesellschaft teilt mit: Nachdem im Güterverkehr der Reichsbahn allgemein erhebliche Preis-erhöhungen vorgenommen sind, ermäßigt die Reichsbahn jetzt auch die Frachten für Wein, um dem nothleidenden Weinbau zu helfen. Die wichtigste Neuerung ist die Ausdehnung des billigen Ausnahmestarfs bis auf alle Entfernungen. Dadurch erhält Wein bei Auslieferung als Stückgut auf Entfernungen über 450 Kilometer Frachtermäßigungen von rund 25 Prozent. Auf Entfernungen bis zu 450 Kilometer wird die ermäßigte Fracht nochmals um 15 Prozent gesenkt. Die Wagenladungsfracht für Wein wird je nach Entfernung und Gewicht um 8 bis

25 Prozent gesenkt. Dabei werden besondere Frachtsätze für 5-, 10- und 15-Tonnen-Ladungen eingeführt. Der Ausnahmestarf wird künftig bis zu 1000 Kilometer Entfernung gelten.

Hamburger Bierstreit dauert an.

Die Mitgliederversammlung des Hamburger Gastwirtevereins von 1871 und des Norddeutschen Gastwirteverbandes hat einstimmig beschlossen, den Bierstreik fortzusetzen. Die bestehende Groß-Hamburger Einheitsfront im Bierstreik ist nach wie vor bereit, ihre Gesamtforderungen bis zur letzten Konsequenz durchzusetzen.

Zimmer noch Appetit auf die Reichsbahn.

Seit Monaten tauchen immer wieder Pläne auf, meist in der ausländischen Presse, die Tributlast ganz der Deutschen Reichsbahn aufzuerlegen. Es handelt sich da ohne Zweifel um Köhler des Auslandes, was man in Deutschland zu diesen Plänen sagt. Nun liegt wieder eine Stimme dazu vor.

Auf der Generalversammlung der Schweizerischen Kreditanstalt erklärte Vizepräsident Dr. Bindschedler, der als Sachverständiger an den Verhandlungen des beratenden Sonderausschusses teilgenommen hat, über die Lösung der Reparationsfrage: Einer endgültigen Regelung der Reparations- und der interalliierten Schuldenfragen sei man heute vielleicht dadurch näher gekommen, daß man schon während der Verhandlungen des beratenden Sonderausschusses im Dezember den Gedanken verfolgt habe, die Reparationslasten mit ihrem moralischen und materiellen Druck durch eine kommerzielle, stark verringerte Belastung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu ersetzen, falls nicht eine völlige Streichung der Reparationen möglich sein sollte.

Australiens Ritterlichkeit.

Im Gedenken an die alte „Emden“.

Der britische Botschafter in Berlin hat dem Reichskanzler die Absicht der australischen Regierung mitgeteilt, das Namensschiff des im Kriege untergegangenen Kreuzers „Emden“ zurückzugeben. Die australische Regierung hofft, daß dieses Andenken als Anerkennung der ritterlichen Haltung der „Emden“ Befragung der deutschen Regierung willkommen sein wird. Die Rückgabe soll fern der Wunsch der australischen Regierung bekunden, den Frieden und die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem britischen Botschafter für das hochherzige Anerkennen des Danks der deutschen Regierung ausgesprochen und hat ihn gebeten, denselben der australischen Regierung zu übermitteln. Die deutsche Regierung sehe in der Überlassung dieses Andenkens ein wertvolles Symbol dafür, daß sich die ehemaligen Kriegsgegner zur friedlichen und freundschaftlichen Verständigung die Hand reichen.

Das Stillhalteabkommen gefährdet?

Amsterdam, 20. Februar. Wie verlautet, sollen sich hinsichtlich der Durchführung des Stillhalteabkommens Schwierigkeiten ergeben haben. Frankreich soll nämlich verlangt haben, daß zehn v. H. der von ihm gegebenen Kredite am Verfallstage bezahlt werden sollen, d. h. also, daß das Stillhalteabkommen für diesen Prozentsatz der Forderungen keine Geltung haben soll.

Nicht von deutschem U-Boot versenkt, sondern im Sturm gesunken.

New York, 20. Februar. Bei der Verhandlung der kanadischen Schiffsfahrtskommission im „Hotel Pennsylvania“ ergab sich, daß der Kapitän des Schoners „Gopium Queen“ für die angebliche Versenkung seines Schiffes durch ein deutsches U-Boot am 31. Juli 1915 71 000 Dollar als Entschädigung eingestuft habe. Der zweite Offizier gab zu, daß er einen Reineid geleistet habe. Er behauptete, durch einen Reeder und dessen Anwalt, einem kanadischen Senator, dazu verleitet worden zu sein. Für die falsche Aussage hat der Offizier 500 Dollar erhalten. Das Schiff ist in Wirklichkeit im Sturm untergegangen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. März 1932.

Merkblatt für den 2. März.			
Sonnenaufgang	6 ⁰⁰	Mondaufgang	5 ⁰⁰
Sonnenuntergang	17 ⁰⁰	Monduntergang	11 ⁰⁰
1824: Der Komponist Franz Enciana geb.			

Landmanns Arbeitskalender im März.

Die Sonne, die in der letzten Zeit schon sichtbar höher steigt, ist, so daß in zentriertem Auffallen ihre Strahlen die Erde zu wärmen beginnen, und die Winde, die uns in unseren Breiten so oft die große Trockenheit bringen, fangen an, jetzt den Kampf um den Frühling zu eröffnen, bei dem wir, unter ständigen Kälteeinflüssen bis in den Mai hinein, freilich oft auf eine harte Geduldsprobe gestellt werden. Einer der großen Einschnitte im bäuerlichen Arbeitsjahre beginnt allmählich, wie es das Wetter erlaubt, sich fühlbar zu machen. Noch gilt unsere Sorge den Winterarbeiten und den Kälteeinflüssen. Wo sich Winterschäden zeigen, muß eingegriffen werden, Stellen, die durch Frost gehoben oder von Mäusen stark unterwühlt sind, müssen gewalzt werden, stöckendes Schmelzwasser muß abgeleitet werden, und wo nach dem Austrocknen Verkrustung eintritt, muß die Erde kräftig befestigt.

Spätestens in der ersten Woche nach Weihnachten soll aber nach alter Regel der Pflug auch seine Frühjahrsarbeit beginnen. Nach dem Kalender können wir uns dabei allerdings nicht richten, sondern es kommt darauf an, den Augenblick abzuwägen, wo der Acker durchgetaut und soweit abgetrocknet ist, daß er für die Ackergeräte betretbar ist, und dann darf keine Stunde verloren werden, weil es viel zu wichtig ist, daß jetzt die Winterfeuchtigkeit nach Möglichkeit festgehalten wird. Egge oder Schleppe sorgen für die möglichst feine Krümelung der Scholle.

Erste Saat können die Erbsen herankommen, die für frühes Drillen immer dankbar sind und auch am besten Radtröfke ertragen. Schon meldet sich als ebenio

dringlich der Sommerweizen, bei dem sich eine zu späte Bestellung oft rächt, dann kommen Hafer und Gerste heran, wobei entgegen dem früher allgemeinen Brauche mancher Praktiker jetzt der Gerste den Vortritt lassen, um infolge möglichst frühzeitiger Bestellung schwereres Korn zu erzielen.

Die Jungtiere verlangen infolge der stärkeren Beanspruchung Futterzulagen. Im Schafstalle belasse man die Dezemberlämmer noch möglichst lange bei den Müttern. Im Kuhstall wird man bei zur Reife gebenden Kübenvorräten vielfach zur Verfütterung gedämpfter und eingesäuertem Kartoffeln übergehen, an welche sich die Kühe bald gewöhnen, doch muß der Übergang, wie stets bei Futterwechsel, allmählich vor sich gehen. Im Schweinestall beginnt der Anfall der Frühjahrserferte unsere Aufmerksamkeit und Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Voricht vor Ferkelstößen und Milchfieber der Mutterfauen!

Im Garten beginnt die Frühjahrspflanzzeit, die sich oft auf wenige Wochen zusammenbrängt, so daß man mindestens mit der Vorbereitung der Pflanzlöcher nicht zögern darf. Auch sollte man die umzustehenden Bäume möglichst bald aus der Erde nehmen und vorläufig einschlagen. Hauptnester aufsuchen und vernichten. Bespritzen der Bäume. Spargelbeete neu anlegen. Die Rasenplätze abharken, von Moospfahnen reinigen, die Ränder scharf abstecken. In den Mistbeeten diejenigen Setzlinge ansäen, die im nächsten Monat ins freie Land sollen. Im Freien Jüdererbsen, frühe Gelbtrüben, Zwiebeln, Rastinaken, Radies, Mairrettich, Spinat, Hafer-, Zucker- und Schwarzwurzeln ansäen. Alle Saatbeete bei Trockenheit fenschalteln. Allgemeine Säuberungsarbeiten. Letzte Vorbereitungen und baldiger Beginn des Hochbetriebes in den Brutställen. Schon auskommende Frühbruten warmhalten und Zufütterung von Grünzeug, aus dem Fallat gescharrten Brennnesselspitzen, im Notfall fleingewiegten Salat oder Kohlblätter nicht vergessen. Am Vienenstand die schädlichen Winterhüllen noch belassen. Bei Nahrungsmangel mit Füttern fortfahren. Reinigungsflüge beobachten und auf Weiselrichtigkeit sehen. Keinesfalls jetzt mehr Honig entnehmen. Raubbienen abwehren.

Der Nachwinter zeigt Kraft und Ausdauer. Neuer Schnee brachte neue Kälte, und zwar ein bisschen viel auf einmal. So sehr die Sportler das herrliche Sportwetter begrüßen, so nachteilig ist die Kälte doch für die Robinvorräte. Anzeichen für eine durchgreifende Witterungsänderung sind vorläufig noch nicht vorhanden, aber der März ist nun ins Land gezogen, da muß die weiße Pracht und der Eispanzer, der die Erde in Fesseln schlägt, bald wieder weichen.

Witterung nach dem 100jährigen Kalender im März. Fängt an mit kaltem Winde, danach einige Tage warm, vom 9. bis 20. abwechselnd Regen und lüßles Wetter, den 21. trocken, vom 22. bis Ende kalter Regen und Schnee.

Beamtens-Verabschiedung. Durch Pensionierung schied heute Herr Post-Kommissar Philipp aus dem Beamtencorps der Stadtverwaltung. Gestern abend 5 Uhr fand in Gegenwart der städtischen Beamten und Angehörigen durch den Ratvorstand, Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld, seine Verabschiedung statt. In längerer Aussprache gedachte er nochmals der Verdienste, die sich der Scheidende während seiner fast 34-jährigen Tätigkeit um das Wohl unserer Stadt erworben hat. Namens der Stadt dankte er ihm für seine Treue und gewissenhafte Pflichterfüllung und wünschte ihm eine lange Reihe von gesunden Ruhestandsjahren. Namens der städtischen Beamten und Angehörigen richtete Verwaltungs-Oberinspektor Lehmann warme Abschiedsworte an den Scheidenden Kollegen mit dem Wunsche, daß ihm ein recht glücklicher und sonntiger Lebensabend beschieden sein möge. Als äußeres Zeichen der Liebe überreichte er ihm eine Blumenspende. Nach Dankesworten verabschiedete sich der Scheidende von seinem Chef, Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld, und seinen Kollegen.

Auf das 16. Städtische Sinfonie-Konzert, das heute Dienstag abend 8 Uhr im Löwen stattfand, sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Die Vortragsfolge bietet klassische Musik von Cherubini, Mozart und Haydn, sowie Werke von Beethoven, Wagner und Humperdinck. Es erhält eine Bereicherung durch die Mitwirkung von Frau Gisela Kumborg (Sopran). Der Eintritt ist niedrigst auf 60 Pfg. festgesetzt. Erwerbslose zahlen nur die Hälfte. Man kann nur wünschen, daß die Bemühungen unseres Städt. Musikdirektors Philipp, unserer Einwohnerschaft musikalische Kunstgenüsse zu bieten, von Erfolg gekrönt sind auch nach der Richtung, daß ein volles Haus ihnen lauft.

Die Landwirtschaftskam. Wilsdruff hält morgen Mittwoch nachmittags 3 Uhr im Adler eine außerordentliche Versammlung ab, zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Feuerwehr-Führer-Tagung. Am Sonntag mittag 2 Uhr fand im „Hamburger Hof“ in Meißen die Frühjahrssitzung der Branddirektoren, Brandmeister und Hauptleute des Bezirks-Feuerwehrverbandes Meißen statt. Der Verbandsvorsitzende, Brandmeister Michel (Nossen) begrüßte alle Anwesenden, insbesondere den Kreisvertreter Branddirektor Scherzer (Leisnig) und den neugewählten Hauptmann Trosch der Fabrikfeuerwehr der Somagwerke, A.-G., Meißen. Der Arbeitsplan für 1932 sowie die zu präsenden Wehren und deren Prüfer wurden festgelegt. Geprüft werden die Wehren Sornwitz am 7. Mai, Dutzpinnerlei Meißen am 28. Mai, Herzogswalde am 29. Mai, Neulirchen am 5. Juni, Weinböhla am 12. Juni (mit Bezirksverbandstag), Vereingte Lad- und Jardenwerke Proschwitz am 16. Juli und Coswig am 27. August. Am 6. März findet im „Sachsenhof“ in Nossen ein Maschinenkursus statt. Der Kreisvertreter Scherzer gab hierauf einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsausschusses des Sächsischen Landesverbandes. Weitere interne Wehrangelegenheiten beschäftigten die Anwesenden bis in die 6. Stunde.

Für Sportfreunde. Eine angenehme Überraschung erlebten am Sonntag Wilsdruffer Sportler in der Guten Quelle. Mitteln in die frühele Bodbierstimmung hinein erschien Richard Hofmann vom Dresdener Sportklub. Der beliebte und bekannteste Internationale der Nachkriegszeit verlebte einige schöne Stunden in den Kreisen der Wilsdruffer. Hofmann startete auch nächsten Sonntag in der Nationalmannschaft gegen die Schweiz. Hoffentlich sieht man Deutschlands rühmreichen und besten Stürmer bald wieder in unseren Mauern. W.

Eine Preisermäßigung für die Formblätter des Postwertchefts tritt am 1. März in Kraft. Das Abwertchefts kostet nur noch 55 Pf., das Säckcheft 70 Pf., ferner kosten die Ersgaberverteilungen 100 Stück 55 Pf., die Zahlungsanweisungen 100 Stück 90 Pf., die gelben Scheckbriefsumschläge 50 Stück 30 Pf. Auch für die von den Postfachämtern gelieferten Zahlkarten und Formblätter mit anhängender Zahlkarte gelten bei Abnahme von 400 Stück an ermäßigte Preise, über die die Postfachämter Auskunft erteilen.

Meißner Bauern am Ende ihrer Steuerzahlkraft.

Der Bezirkslandbund Meissen e. V. hat heute den zuständigen Behörden folgendes übermittelt:

An die Amtshauptmannschaft Meissen.

An die Finanzämter Meissen, Rostock und Riesa.

Im Auftrage von 3000 und in besonderer Vollmacht von fast 800 in der engeren Notgemeinschaft zusammengeschlossenen Mitgliedern des Bezirkslandbundes Meissen haben wir durch die heute vorliegende Abordnung folgende Erklärung abgegeben:

Die mengenmäßig und zum großen Teil auch qualitativ unzureichende Ernte 1931 hat in Verbindung mit dem ungeheuren Preissturz insbesondere für Vieh und Viehprodukte für die Mehrzahl der Landwirte zur Folge, daß der Ertrag der Wirtschaft nicht mehr ausreicht, um die Fortführung des Betriebes und zur Erfüllung öffentlicher rechtlicher Verpflichtungen. In ihrer Gesamtheit ist die sächsische Landwirtschaft heute nicht mehr fähig, den Aufwand der neuen Ernte zu bestreiten und daneben Zinsen und Steuern zu bezahlen.

Die Unmöglichkeit, gleichzeitig die neue Ernte zu finanzieren und Zinsen und Steuern zu bezahlen, stellt jeden Landwirt vor eine schwere verantwortungsvolle Entscheidung. Gelingt es nicht, der aus dieser Situation sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden und kann eine ordnungsmäßige Bestellung nicht erfolgen, dann steht das deutsche Volk im nächsten Jahre vor einer Katastrophe. Die Ernährung der Bevölkerung ist auf das Äußerste gefährdet und das Wort wird zur furchtbaren Wahrheit:

„Erstirbt der deutsche Acker, so stirbt mit ihm das deutsche Volk.“

Daß die Nahrungsmittel, die auf deutschem Boden nicht erzeugt werden, auf fremden Märkten gekauft werden können, ist ausgeschlossen, weil Deutschland über die hierfür erforderlichen Geldmittel nicht verfügt, und Frankreich nur bereit sein wird, diese als Kredit zu geben, um die Preisgabe unserer letzten Soheitsrechte.

Dazu dürfen wir es nicht kommen lassen! Wir tragen mit der Verantwortung, wenn die Katastrophe über unser Volk hereinbricht und wir im nächsten Jahre vor leeren Feldern und leeren Scheunen stehen.

Diese Verantwortung verlangt von uns, daß wir nicht un-

keine Ähren abreißen! An geschützten Stellen und an Hängen beginnen die Hagelunfluthen schon zu säuben; auch die Weidenflächen haben die schädlichen Hüllen abgeworfen. Da gilt es, unsere Sträucher vor sinnloser Zerstörung durch Beraubung zu schützen und aufklärend zu wirken. Im übrigen ist das Abspülen der für unsere Dienenzucht so nötigen Käthen strafbar.

Der Wettbewerb der öffentlichen Hand im Druckgewerbe. Unter der Konkurrenz der öffentlichen Hand hat das graphische Gewerbe ganz besonders zu leiden. Der Deutsche Buchdruckerverein e. V., die Vereinigung der Buchdruckermeister Deutschlands, hat deshalb in einer Denkschrift Material zusammengestellt, das die Lage in eindrucksvoller Weise schildert. Es werden 500 graphische Regiebetriebe gezählt, die auf sechs Reichsministerien, Reichsbank, Zollämter, Arbeitsämter, Justizverwaltung, Reichspost, Reichsverkehrsministerium, Reichsbahn, Landesbehörden, sächsische Druckereien, Universitäten und Technische Hochschulen entfallen. Würde ein erheblicher Teil der in Staats- und Regiebetrieben hergestellten Druckerarbeiten dem freien Gewerbe zugeleitet, so wäre viel geholfen. Auf sechzig Millionen Mark ist bereits im Jahre 1928 die Summe geschätzt worden, die dem freien Buchdruckgewerbe durch Regiebetriebe jährlich entzogen wird. In der Zwischenzeit hat sich diese Summe wesentlich erhöht. Auf Grund dieser Rollage erhebt deshalb der Deutsche Buchdruckerverein folgende Forderungen: Jede neue Gründung, Vergrößerung von Reichs-, Länder- und Gemeindebetrieben hat zu unterbleiben, alle Regiebetriebe, die nicht aus staatsnotwendigen Gründen eine Behaltenshaltung rechtfertigen, sind aufzulösen. Behördliche Druckerbetriebe haben jeden Wettbewerb mit dem freien Gewerbe zu unterlassen. Die Herstellung von Drucksachen für die Privatwirtschaft ist ihnen zu verbieten.

Deutschenbora, Deutscher Abend. In dem mit den alten Reichsfarben und sächsischen Landesfarben geschmückten Saale des Gasthofes Hesse hielt am vergangenen Sonnabend die rührige Ortsgruppe Deutschenbora vom Stahlhelm, Bund der Frontkämpfer, einen Deutschen Abend ab, der sich außerordentlich zahlreicher Teilnahme zu erfreuen hatte. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Ortsgruppenführer, Kamerad Goppisch, Rothschönberg, hielt der Bezirksführer, Kamerad Köhler-Meissen, eine vom vaterländischen Geiste erfüllte Ansprache. Der Bezirksführer betonte in seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede vor allem die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes. Er ging hierbei auch auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Deutschland ein, geißelte scharf die gegen die Arbeitslosenkonferenz, wandte sich der Disziplinlosigkeit zu und erhob zum Schluß die Forderung des Stahlhelms: Deutschland muß wieder wehrhaft werden. Den musikalischen Teil des Abends bestritt mit gut vorgetragenem Konzertstücken und schneidigen Märschen der alten Armee die Stahlhelm-Bezirkskapelle Meissen unter Leitung ihres Musikleiters Philipp Wilsdruff. Im weiteren Verlauf des Abends gelangte das dreitägige Theaterstück „Brüder in Ketten“ durch Mitglieder der Burthardswalder Ortsgruppe zur Aufführung. Ein hoher deutscher Tanz hielt die Anwesenden noch einige Stunden in fröhlicher Kameradschaft zusammen.

Neulirichen. Eine politische Kundgebung veranstaltete am Sonnabend abend die Ortsgruppe Neulirichen der NSDAP. im hiesigen Gasthofe. In fast zweistündigem Vortrag sprach rühmig und sachlich P. Schneider-Meissen zu dem Thema „Wer verdient Reichspräsident zu werden?“ vor zahlreichem Publikum. In Hand einwandfreier Interlagen und Urkunden behandelte der Redner die Persönlichkeit des derzeitigen vom Volke gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg und seines Vorgängers, den von den Volksbeauftragten bestellten Friedrich Ebert. Er zierte einen Aufruf zur Wiederwahl von Hindenburg aus der „Arbeiter Volkszeitung“ und stellte im Gegenlatz das im eigenen Vaterland seinerzeit gemißbilligte Verhalten der KPD. und SPD. zur Jahrausendfeier der Stadt Meissen an, als diese die Ehrenbürgererschaft der Stadt Meissen für von Hindenburg verweigerten. Der Redner sprach sehr maßvoll, daß sein Ziel, die Aufklärung der Volksmassen, doch als gelungen gelten kann, zumal er ferner die Wirtschaftsnote, ihre Ursache und Beseitigung durch den Kandidaten der NSDAP., Adolf Hitler, im Schlußwort behandelte.

Wetterbericht.

Vorherjage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 2. März: Keine wesentliche Veränderung.

tätig einer unheilvollen Entwicklung ihren Lauf lassen, sondern handeln.

Wir müssen über die ungeheuren Schwierigkeiten dieses Wirtschaftsjahres hinwegkommen, wir müssen darüber hinweg aus eigener Kraft.

Alle in der engeren Notgemeinschaft zusammengeschlossenen Landwirte sind sich dessen bewußt, daß sie auf eine Kredithilfe nicht mehr rechnen können und daß die in Frage kommenden Kreditinstitute, Banken und Genossenschaften notwendigerweise die Kredite in den meisten Fällen haben sperren müssen.

Sie haben dabei in einem ehrlichen, nicht beschönigenden und nicht verschleienden Vorschlag und Wirtschaftsprüfung sich Redenshaft über die wahre wirtschaftliche Lage gegeben.

Auf Grund dieser Wirtschaftsprüfung und des Vorschlages sind die von uns vertretenen Mitglieder sich darüber klar geworden, daß die Einkünfte aus den Verkäufen der Produkte oder anderer Vermögenswerte nicht mehr ausreichen zur ordnungsmäßigen Fortführung des Betriebes bis zur nächsten Ernte, keinesfalls aber auch mehr zur Bezahlung von Steuern und Abgaben.

Da die ordnungsmäßige Bestellung, Saatpflege und Ernte, aus den dargelegten Gründen in erster Linie sichergestellt sein muß, sehen sich diese Mitglieder außerstande, bis zur Sicherstellung der neuen Ernte Steuerzahlungen zu leisten.

Wir fordern daher für die von uns vertretenen Landwirte sämtlicher rückständiger und bis zur Ernte noch fällig werdender Steuern, da bei der vorliegenden Wirtschaftslage mit Erstattungen nicht mehr gedient ist.

Wir fordern aus gleichen Gründen sofortige Einstellung sämtlicher Zwangsmaßnahmen.

Die von uns gestellten Forderungen beziehen sich auf sämtliche Reichs- und Landessteuern und die Gemeindegrundsteuer. Soweit es sich um die Grundsteuer der selbständigen Grundsteuerbezirke handelt, wird die Forderung bei der Amtshauptmannschaft in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsbehörde dieser selbständigen Bezirke angebracht.

Wir erwarten die schriftliche Stellungnahme der zuständigen Behörden bis zum 5. März dieses Jahres.

Bezirkslandbund Meissen e. V.

Bereinskalender.

- D. S. V. 3. März Vortrag.
- Reintemer. 3. März Versammlung.
- Bereinigter Regellab. 5. März Reglerball.
- Militärverein. 6. März Jahreshauptversammlung.
- Turnverein D. T. 6. März Bühneturnen.
- Somnopathischer Verein. 8. März Vortrag.
- Verein junger Landwirte. 8. März Vortrag.

Sachsen und Nachbarschaft

„Mit Zuversicht dem Sommer entgegen.“

Sächsische Verkehrszeitung.

Der Sächsische Verkehrsverband hielt unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Verkehrsvereine und der sonstigen am Fremdenverkehr interessierten Stellen in Ramenz seine 31. Mitgliederversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Dr. Jaeger, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Sächsische Verkehrsverband der Werbung durch die ihm angehörenden Vertreter der Gemeinden und der Verkehrsvereine bedürfte. In aufschlußreicher Weise gab dann Dr. Schulze (Leipzig), der 2. Vorsitzende, einen Bericht über die für das Jahr 1932 geplanten Werbemaßnahmen. Er machte zunächst sehr interessante Ausführungen über die durch die Verarmung weiterer Volksteile hervorgerufene Umsichtung in der Struktur des Fremdenverkehrs. Die früheren längeren Erholungs-aufenthalte der oberen Volksschichten sind infolge ihrer Verarmung stark zurückgetreten; dafür haben die unteren Schichten einen erheblichen Anteil am Fremdenverkehr, namentlich auch die Jugend. Diese Kreise leben vor allem auf Billigkeit, verweilen nicht lange an einem Ort, sondern wandern viel; sie übernachten häufig in Gemeinschaftsbäusern und Jugendherbergen und bevorzugen die kleineren Sommerfrischen. Die Verkehrswerbung muß sich wieder auf die regionalen Führer gründen; sie soll durch die kleinen Pauschalabstärker, durch Gemeinschaftsinferate und durch Lichtbildervorträge ergänzt werden. Ferner sollen Sonderzugfahrten nach Sachsen in die Wege geleitet und der Rundfunk auch weiterhin in den Dienst der Verkehrswerbung gestellt werden. Dann könne man, wie Dr. Schulze zum Schluß meinte, mit Zuversicht dem Sommer entgegengehen. Anschließend sprach Dr. Marcus, der Leiter der Pressestelle der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, auf Grund seiner praktischen Erfahrungen über richtige und falsche Verkehrswerbung. Humor und Heiterkeit sollten in den Werbemaßnahmen mehr zu Worte kommen. Vor allem aber müsse die Werbung unbedingt wahr sein und sich von allen Übertreibungen fernhalten. Der beste Werber sei der lebendige Mensch, der zufrieden aus einem Lande oder einem Aurore heimkehre. Jeder Deutsche solle sich der Tatsache bewußt sein, daß die Pflege des Fremdenverkehrs eine nationale Angelegenheit sei. Die nächste Hauptversammlung soll 1933 in Aue stattfinden.

„Betriebsanwalt“ Winter als Reichspräsidentenkandidat.

Dresden, 29. Februar. „Betriebsanwalt“ Winter, der zurzeit in der Bauhener Strafanstalt eine Gefängnisstrafe verbüßt, wird bekanntlich als Kandidat zur Reichspräsidentenwahl aufgestellt. Wie in einer übersüllten Wahlversammlung der Anhänger Winters am Montag abend bekanntgegeben wurde, sind für diesen Wahlvorschlag annähernd 30 000 Unterschriften abgegeben worden.

Dresden. Bürgermeister Dr. Bährer aus der SPD. ausgetreten. Der Dresdner Bürgermeister Dr. Bährer hat seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei wie aus der Fraktion mitgeteilt. Die Ursache zu diesem Schritt ist in nicht überbrückbaren Meinungsverschiedenheiten zwischen Dr. Bährer als Dresdener Finanzdezernent und der Auffassung der SPD. zu den Fragen dieses Ressorts zu suchen. Insbesondere hat sich Dr. Bährer durch zahlreiche Anträge der Stadtverordnetenfraktion der SPD. in der Ausübung seiner Tätigkeit als Leiter des Finanzamtes behindert gefühlt.

Dresden. Kraftdrohke brennt auf der Brücke. Auf der Loschwißer Brücke geriet eine Kraftdrohke in Brand. Maschine und Führer brennten vollständig aus, während der hintere Teil des Wagens vom Feuer verschont blieb. Der Verkehr über die Brücke war 20 Minuten gesperrt. Der Führer wurde leicht verletzt.

Pirna. Niedergelegtes Stadtoberordnen-Vorsteheramt. Stadtoberordnen-Vorsteher Prof. Heinrich hat mit sofortiger Wirkung sein Amt niedergelegt. Dieser Schritt ist besonders auf die in der vergangenen Sitzung des Stadtoberordneten an seiner Amtsführung geübte Kritik zurückzuführen. Gleichzeitig mit der Niederlegung des Vorsteherpostens legt Prof. Heinrich auch sein Mandat als staatsparteilicher Abgeordneter nieder.

Chemnitz. Wiederaufnahme des Luftverkehrs. Am 1. März beginnt auf dem Flughafen Chemnitz wieder der planmäßige Luftverkehr im Streckendienst der Deutschen Luft Hansa A. G. Auf einigen größeren Strecken sind beträchtliche Ermäßigungen der Personenzugpreise vorgenommen worden.

Wiedererholung. Aus dem Gemeindeparlament. Von den Gemeindeoberordneten wurde Bürgermeister Neumann wiederum als Vorsteher gewählt. Seine Stellvertreter wurden die Oberordneten Friedrich und Hindfleisch. Weiter wurde mitgeteilt, daß nach Sonderbestimmungen des Ministeriums Bürgermeister Neumann weiterhin berufsmäßig im Amte bleibt.

Rändler. Einbruch in eine Bahnstation. Nachts wurde in die hiesige Eisenbahnstation ein Einbruch verübt. Die Diebe raubten eine Geldkassette mit 40 Mark Inhalt. Die leere Kassette wurde später in der Nähe des Schafsteiches aufgefunden.

Zittau. Die Reicheregulierung. Die Reicheregulierung wird in nächster Zeit in ihrem sechsten und letzten Bauabschnitt in Angriff genommen werden. Der Hauptantritt wird sich über zwei Jahre. Die Kosten sind auf 475 000 Mark veranschlagt, doch nimmt man an, daß sich infolge der Lohnsenkung noch 18 000 Mark einsparen lassen. Das umfangreiche Projekt sieht vor, daß etwa 180 Arbeiter in 24 000 Tagewerten sechs bis acht Monate hindurch beschäftigt werden. Die Finanzierung gilt nach Bewältigung einiger Schwierigkeiten als gesichert.

Freiberg. Führerscheinenziehung wegen wiederholter Trunkenheit. Ende vorigen Jahres näherte sich nachts ein Motorradfahrer mit Sozins dem Bahnübergang Silberdorf-Niederbobritzsch, dessen Schranke für einen wenige Minuten später zu erwartenden D-Zug geschlossen war. Da der Motorradfahrer mit hoher Geschwindigkeit fuhr, wäre ein folgenschweres Unglück unvermeidbar gewesen, wenn nicht ein Bahnpolizeibeamter die Gefahr erkannt und Haltzeichen gegeben hätte. Als der Führer sein Rad einen Meter vor der geschlossenen Schranke zum Halten brachte, fuhr der D-Zug vorbei. Wie sich herausstellte, war der Motorradfahrer betrunken, so daß er in diesem Zustande eine Gefahr für die Allgemeinheit bildete. Da es sich hier um einen Wiederholungsfall handelt, hat ihm nunmehr die Aufsichtsbehörde den Führerschein entzogen. — Eine Menestel für alle Motorradfahrer!

Einparung von Landbauämtern.

Die Landbauämter Bauhen und Zwidau werden auf Grund der Sparverordnung vom 21. September 1931 mit dem 31. März 1932 aufgelöst. Die Geschäfte dieser Dienststellen gehen von diesem Zeitpunkt ab auf die Landbauämter Dresden und Chemnitz über. Ferner wird am 1. April dieses Jahres das Straßen- und Wasserbauamt Schwarzenberg aufgelöst und sein Bezirk dem Straßen- und Wasserbauamt Zwidau zugewiesen. Bis zur Beseitigung der Hochwasserschäden in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg — längstens aber bis zum 30. September 1932 — bleibt in Schwarzenberg eine Dienstellenstelle des Straßen- und Wasserbauamtes Zwidau. — Am 1. April 1932 erledigt sich auch die Föhrung der Kassen- und Rechnungsgeschäfte für die Straßen- und Wasserbauverwaltung durch die Forstasse Schwarzenberg.

Der Abschied des sächsischen Gesandten in Berlin.

Auf einem Tee-Empfang nahm der am 1. März aus seinem Amt scheidende sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Gradnauer, von seinem amtlichen Wirkungskreis Abschied. Unter den Gästen sah man unter vielen anderen Spitzen der Reichs- und sächsischen Staatsbehörden, der Parlamentarier und einer Reihe von Mitgliedern des diplomatischen Korps besonders Reichsminister Dr. Groener, den sächsischen Innenminister Dr. Richter, Reichspräsidenten Loeb und den zukünftigen Vertreter Sachsens im Reichsrat, Ministerialdirektor von Dolgenдорff. Bekanntlich wird gleichzeitig mit dem Ausscheiden Dr. Gradnauers die sächsische Gesandtschaft in Berlin überhaupt aufgehoben werden.

Auch Ministerpräsident Schied gab in Berlin eine Abschiedsfeier in engerem Kreise für den mit Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand tretenden ehemaligen sächsischen Minister und Ministerpräsidenten und Reichsminister Dr. Gradnauer.

Die sächsische Wirtschaftskatastrophe.

Eine Gegenüberstellung von Sachsen und Reich.

Zu der besonders katastrophalen Arbeitslosigkeit in Sachsen schreibt der Sächsische Gemeindegag: Wenn die Arbeitslosigkeit im Januar und Anfang Februar nicht in dem Ausmaße stieg wie in den letzten Monaten des Vorjahres, so gilt das nur für das Reich, nicht jedoch für Sachsen. In Sachsen ist im Gegensatz zum Reich die Arbeitslosigkeit lawinenartig weiter angewachsen. Im Januar 1932 ist in Sachsen die Zahl der Arbeitslosen um über 15 Prozent mehr gestiegen als im Januar 1931, während im Reich in derselben Zeit die monatliche Steigerung um 26 Prozent geringer war als im Januar 1931. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Sachsen sowie im Reich sich die Anzahl der Arbeitslosen um 28 Prozent gegenüber dem 31. Januar 1931 vermehrt hat. Am 31. Januar 1932 betrug die Anzahl der Arbeitslosen in Sachsen 714 005 oder 142,8 auf 1000 Einwohner und im Reich 604 910 oder 96,8 auf 1000 Einwohner. Damit sind nunmehr von allen nach der Berufszählung 1925 festgestellten Erwerbstätigen in Sachsen 27 Prozent, im Reich dagegen nur 19 Prozent, erwerbslos. Die Anzahl der Arbeitslosen beträgt am 15. Februar 1932 6 127 000 und ist somit um 1,1 Millionen höher als am 15. Februar 1931.

Sächsischer Sängertag in Buchholz.

Man stimmt vorläufig für das Frankfurter Sängertag. In Buchholz, der liebesreichen Stadt des oberen Erzgebirges, fand eine starkbesuchte Tagung des Sächsischen Sängerbundes statt, deren Beratung besonders auch durch eine Aussprache über das Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt am Main von Bedeutung war. Die Veranstaltung wurde am Sonntag zuvor durch einen glänzend verlaufenen erzgebirgischen Heimatabend eröffnet, zu dem bereits zahlreiche Sänger aus Sachsen und auch sudetendeutsche Sangesbrüder erschienen waren. Begeistert wurden sie begrüßt und ebenso der Vorsitzende des Sächsischen Bundes, Bürgermeister i. R. Roth, nebst dem Sachsenliedermeister Prof. Wohlgemuth.

Auf der Tagung am Sonntag gedachte Bürgermeister Roth des verstorbenen Königs Friedrich August. Nach Erledigung des Jahresberichtes und der Rechnungslegung sowie verschiedener Wahlen, bei denen Oberbaurat Prof. Bloß-Dresden in den Bundesvorstand gewählt wurde, befaßte man sich mit einem Antrag des Leipziger Gauverbundes, wegen der Wirtschaftslage das Deutsche Sängerbundesfest 1932 in Frankfurt a. M. zu verschieben. Bürgermeister Roth wies hierbei zunächst darauf hin, daß die Feststadt bereits ebenso wie der Festausschuh große Vorarbeiten geleistet haben. Inzwischen kam die Wirtschaftslage. Es sei nicht einfach, das Fest abzulassen. Finanziell sei zu prüfen, was bedenklicher sei: das Fest abzulassen oder zu verschieben. Rechtsanwalt Brecht begründete den Verschiebungsantrag. Selbst Wien mit 120.000 Sängern habe ein Defizit gemacht. Eine Ertragssteuer wegen Frankfurt sei nicht tragbar. Nicht nur Unrecht habe eine Zeitung im Rheinland darauf hingewiesen, daß man im Ausland uns das Abhalten solcher Feste verargen würde. Es sei eine falsche Profitegese, nun auf Knall und Fall das Fest aufrechtzuerhalten. In anderen Ländern denke man ähnlich, die akademische Sängerschaft habe abgelehnt und Oesterreich würde auch versagen. Der nationale und musikalische Gedanke des Festes würde auf jeden Fall leiden.

Bei der Abstimmung wurde der Leipziger Antrag abgelehnt, ein Antrag des Bundesvorsitzenden angenommen, an dem Fest zunächst festzuhalten und auf dem Sängertage in Mainz unter Berücksichtigung der Anmeldungen entscheidend mit zu beschließen.

Als Stadt des nächsten Sächsischen Sängertages wurde Glauchau gewählt.

Einmütig wurde weiter der bemerkenswerte Beschluss gefasst, daß erwerbslose Mitglieder in Sachsen beitragsfrei geführt und auch von den Abgaben an den Musikschulverband befreit werden sollen. Für alle übrigen Mitglieder bleiben die Beitragsklassen in der bisherigen Höhe festgesetzt. Außerdem ist der Preis für Liederbücher um durchschnittlich zwanzig Prozent mit sofortiger Wirkung gesenkt worden.

Tagungen in Sachsen

Landesverband Sächsischer Waldbesitzer.

In Dresden hielt unter zahlreicher Beteiligung aus den Kreisen der Forstwirtschaft und der Behörden der Landesverband Sächsischer Waldbesitzer seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Graf zu Solms-Wildensfels, bedauerte in seinen Begrüßungsworten, daß die Hoffnungen der deutschen Forstwirtschaft auf wirtschaftliche Hilfe leider nicht in Erfüllung gegangen sei, obwohl heute allgemein anerkannt sei, wie sehr die klimatische Beeinträchtigung durch gesunde und umfangreiche Waldungen für die Landwirtschaft von Bedeutung sei. Nach der Ernennung des Oberforstmeisters Pause und des Forstmeisters Leopold zu Ehrenmitgliedern des Verbandes wurde der Geschäftsbericht erstattet. Major a. D. Brauer (Berlin) sprach sodann über die Abgabewerbung für deutsches Holz, in der man über die bisherige Verknappung des Ausgangs der Verwendungsgebiete für dieses Material zur Erschließung neuer Abgabengebiete noch mehr als bisher vorstoßen müsse. Graf Vitzthum von Eckardt gab sodann als Vertreter der Staatsregierung dem Interesse derselben für die sächsische Forstwirtschaft Ausdruck.

Sächsischer Landtag

Gegen die Umsatzsteuer-Erhöhung.

Die deutschnationale Fraktion hat folgenden Antrag eingebracht: In der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wird eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent verordnet. Nach § 4 Abs. 2 dieses Kapitels findet der Steuerfuß von 2 Prozent nur auf Umsätze Anwendung, bei denen sowohl die Einnahmen des Entgeltens als auch die Leistung nach dem 31. Dezember 1931 liegen. Diese Bestimmung soll mit dem 30. Juni 1932 außer Kraft treten. Es ist fast zur Regel geworden, daß die Zahlungen für ausgeführte Bauten oder größere Aufträge der Industrie und des Handwerkes oft später als sechs Monate nach der Fertigstellung erfolgen. In allen diesen Fällen würde der Erhöhungsbetrag vom Unternehmer selbst zu tragen sein, da er bei Ausführung von Arbeiten, Lieferungen oder Aufträgen vor dem 31. Dezember 1931 noch mit einer Umsatzsteuer von 0,85 Prozent rechnen mußte. Wir beantragen: Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß der Satz 2 des Abs. 2 im § 4 des 7. Teiles, Kap. 1 der Notverordnung vom 8. Dezember gestrichen wird.

Gegen den Arzneimittelgesetzentwurf.

Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei hat folgenden Antrag eingebracht: Trotz der entschiedenen Ablehnung der betreffenden Wirtschaftskreise, insbesondere auch der industriellen Verbände, hat die Reichsregierung vor wenigen Tagen den Länderregierungen einen neuen Entwurf des Arzneimittelgesetzes zugedenken lassen. Der Gesetzentwurf sieht die Schaffung eines neuen Behördenapparates vor, dessen Kosten die Wirtschaft in der gegenwärtigen Notzeit nicht tragen kann. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, gegen den Gesetzentwurf im Interesse der sächsischen Wirtschaft Stellung zu nehmen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 29. Februar.

Dresden, Freunlich. An den Effektenmärkten ging es wieder recht ruhig zu. Nur in den Favoriten der letzten Tage kam es zu nennenswerten Umsätzen. So wurden Schubert und Salzer begehrt, die 5,5 Prozent anboten, später jedoch auf Berliner Kursstagen hin wieder 1,5 Prozent hergeben mußten. Ferner verlangte man Reichsbankanteile, die 4 und Sächsische Bank, die 3 Prozent stiegen. Auch für einige Elektrizitätspapiere hielt sich das Interesse. Von Anlagenwerten verlangte man heute Dresdner Schabanweisungen und einige Anwerungsplanadrücke. Die übrigen Rentenwerte lagen eher leicht gedrückt.

Dresdner Produktenbörse.

	29. 2.	28. 2.		29. 2.	28. 2.
Weizen 77 Kilo	247-252	251-256	Betz.-Al.	10,2-10,6	10,0-10,4
Roggen 73 Kilo	209-214	211-216	Rogg.-Al.	10,8-11,2	10,8-11,8
Wintergerst	182-192	180-190	Rastfaus-		
Sommergerst	146-156	146-156	zugemehl	15,5-17,5	15,5-17,2
Hafer, in			Kader-		
Hafer, II.			mundmehl	19,5-41,2	19,5-41,2
Mais			Betzen-		
Karplata			nachmehl	22,5-24,5	22,5-24,0
Sima			inländ.		
Kolltee			Getreid-		
Trocken-			weizenm.	13,0-45,0	13,0-45,0
schmelz-	3,00-8,2	3,00-8,2	Type 70 %		
Zucker-			Type 80 %	13,0-33,7	13,0-33,7
schmelz-	3,70-9,0	3,70-9,0	Roggen-		
Kartoffel-			mehl I		
foden	19,2-19,5	19,0-19,5	Type 70 %	11,5-32,2	11,5-32,2
Futtermehl	13,2-14,2	13,2-14,2	Roggen-		
			nachmehl	22,0-25,1	22,0-25,0

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 109 Ochsen, 290 Bullen, 212 Kühe, 76 Färsen, 487 Kälber, 917 Schafe, 2732 Schweine. Preise: Ochsen 1. 33-36, 2. 28-32, 3. 24-27, Bullen 1. 28-30, 2. 24-27, 3. 21-23, Kühe 1. 28-31, 2. 25-27, 3. 22-24, 4. 16-21, Färsen 1. 32-35, 2. 27-31, Kälber 2. 36 bis 42, 3. 34-37, 4. 30-33, 5. 26-29, Schafe 1. 34-37, 2. 38 bis 40, 3. 30-33, Schweine 1. 42-43, 2. 42-43, 3. 41-42, 4. 40-41, 5. 38-39, 6. 36-37, 7. 34-42. Geschäftsgang: Minder schlecht, das übrige langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 90 Ochsen, 106 Bullen, 299 Kühe, 9 Färsen, 4 Ferkel, 624 Kälber, 370 Schafe, 2434 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 32-33, 2. 29-30, b) 1. 26 bis 28, 2. 23-25, c) 20-22, d) 16-19, Bullen a) 30-31, b) 25-28, c) 20-23, Kühe a) 28-31, b) 23-27, c) 18-21, d) 12-15, Kälber b) 35-40, c) 35-37, d) 28-33, Schafe a) 2. 38-40, b) 33-36, c) 28-32, Schweine a) 42-43, b) 41 bis 43, c) 40-43, d) 37-41, e) 36-39, g) 33-39. Geschäftsgang: Minder schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine schleppend.

Amliche Berliner Notierungen vom 29. Februar.

Börsenbericht. Das Interesse für einzelne Spezialitäten gab dem Gesamtbild vorübergehend ein etwas freundlicheres Aussehen. Der Ordereingang bei den Großbanken war weiter recht spärlich. Einige Privatbankiers hatten etwas besseres Geschäft, wenn auch die zeitweiligen Umsätze des Telefonverkehrs nicht erreicht werden. Die Gesamtstimmung erhielt durch die Hoffnungen auf eine deutsche Diskontermäßigung eine gewisse Stütze. Am Geldmarkt war Geld für einige Tage fest mit 8-10 Prozent zu haben. Im Verkauf bröckelten die Kurse überwiegend ab. Die Börse schloß gehalten und meist über den niedrigsten Tageskursen.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,67 bis 14,71; holl. Gulden 169,73-170,07; Danz. 82,02-82,18; franz. Franc 16,56-16,60; schwed. 81,40-81,56; Belg. 88,59-88,71; Italien 21,88-21,92; schwed. Krone 80,97-81,13; dän. 80,84 bis 81,00; norweg. 79,57-79,73; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,063-1,067; Spanien 32,67 bis 32,73.

Produktenbörse. Die Preise für Roggen gaben um vier Mark nach. Die Promptprognose war unverändert. Weizen war über eine Mark niedriger. Es sind 5700 Tonnen Weizen, 2970 Tonnen Roggen, 30 Tonnen Hafer zur Anlieferung per März angemeldet.

Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 2.	27. 2.		29. 2.	27. 2.
Weiz., märk.	244-246	246-248	Weizfl. f. Wn.	10,2-10,5	10,2-10,5
pommerf.			Roggfl. f. Wn.	9,8-10,2	9,8-10,2
Rogg., märk.	193-195	193-195	Weizenjant		
Brauergerst	178-185	178-185	Kaps		
Sommergerst			Erbsen, Bitt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerst	167-172	167-172	II. Speiserbs.	21,0-23,5	21,0-23,5
Wintergerst			Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	148-155	149-156	Weizenjant	16,5-18,5	16,5-18,5
pommerf.			Kleebohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
weispreuß.			Widen	16,0-19,5	16,0-19,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
fr. Verl. br.			Lupine, gelbe	15,0-17,0	15,0-16,5
inkl. Sad	31,2-34,5	31,2-34,5	Erbsen	30,0-36,0	30,0-36,0
Roggenmehl			Leinsamen	12,2-12,4	12,2-12,4
per 100 kg			Erdnusskuchen	12,6	12,6
fr. Verl. br.			Trodenstehl.	8,2	8,1-8,2
inkl. Sad	27,9-28,5	27,9-28,5	Sojabohnen	12,3-12,4	12,3-12,4
			Torfjml.	30/70	

Amliche Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggongefüllter Station: Weiße Kartoffeln 1,70-1,80 Mark, rote Kartoffeln 1,90-2,00 Mark, Obenwälder blaue 2,10 bis 2,20 Mark, andere gelblichgelbe (außer Rieren) 2,60-2,80 Mark. Fabrikartoffeln 8,75-9,50 Pf. pro Stiertprozent.

Preisnotierungen für Eier. (Zestgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trücker, vollst., gelb., über 65 Gramm 8,25; über 60 Gramm 7,50, über 53 Gramm 7, über 48 Gramm 6,50; außerordentliche, kleine und Schmalzeier 5,50. 2. Ausländer: Dänen über 8, 17er 7,50, 15% - 16er 6,75, leichtere 6-6,25; Holländer 68 Gramm 8-8,25, 60-62 Gramm 7-7,50; Rumänen 60,75; kleine, Mittel- und Schmalzeier 5,50.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöllig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Amliche Verkündigung.

Die Stimmkartei der Stadt Wilsdruff für die Wahl des Reichspräsidenten am 13. März 1932 liegt vom 3. bis 6. März d. J. im Einwohnermeldeamt, während der Geschäftszeit von 9-1 Uhr und am Sonntag, den 6. März 1932 von 10 bis 12 Uhr, zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Stimmkartei sind bis zum 6. März d. J. dajelbst zu erheben.

Wilsdruff, am 29. Februar 1932. Der Stadtrat.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke und der Jugend zu Grumbach für das Setzen der Ehrenpforte sagen wir

unseren herzlichsten Dank.

Alfred Damme und Frau Else geb. Lucius.

Grumbach, im Februar 1932.

Für die zahlreichen Beweise in-geringer Anteilnahme beim Heimgegangener unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Philomena Leutritz geb. Keil

danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Wilsdruff, am 1. März 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von Herzen danken wir allen, die beim Heimgegangener unserer lieben Entschlafenen,

Frau

Anna verw. Bormann geb. Hempel

durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehren- des Geleit Anteil genommen haben.

Grumbach, am 29. Februar 1932.

Familie Gustav Richter und Verwandte.

Hotel „Goldner Löwe“ Wilsdruff Der „Stahlhelm“, Bund d. Frontsoldaten, Ortsgr. Wilsdruff veranstaltet Mittwoch, den 9. März 1932, abends 8 Uhr einen

Vaterländischen Abend

Redner: Tierarzt Dr. Rudert, Krögis.

Konzert der Bezirksstahlhelmkapelle Meissen.

Film: Der Landesverband des Stahlhelm Sachsen beim König Friedrich August in Sybillenort. Eintritt 80 Pfg. Erwerbbl. 50 Pfg.

Anschließend deutscher Tanz.

Hierzu laden höflichst ein

Der „Stahlhelm“, Ortsgruppe Wilsdruff, und D. N. V. P. Ortsgruppe Wilsdruff

Hotel „Goldner Löwe“

Donnerstag, den 3. März, findet mein

Abendessen

statt. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Um gütigen Zuspruch bitten

Curt Schösser und Frau.

Schützenhaus!

Morgen Mittwoch nachmittags

Familien-Kaffee-Kränzchen Hierzu Plinsen!

Wirksamste Wurmmittel

wohlschmeckend u. bekömmlich in erprobten Zusammensetzungen empfiehlt

in allen Preislagen Löwenapotheke

Antipathische u. homöopathische Off. zin. Inhaber: P. Knabe.

Prima junges Mastrind- und Hammelfleisch

empfehlen Oswin Sohne

Dresdner Straße

Vieh-Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt. Dostal, Vieh-Kastrierer, Wilsdruff, Dresdner Straße 215.

Amtshof

Morgen Mittwoch Schlachtfest

Kauft Zwinger-Lose zu 1 Mk. bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1. Schießgasse 24. Postscheckkonto Dresden 15835, Stadtgiro Dresden 610

Gesamtgeld Gewinne: 160 000 Mark

Ziehung 12. und 14. März

Därme Gewürze

zum Hauschlachten Knoll & Behrmann, Dresden-A. Könnertstr. 25 Fernruf 17092

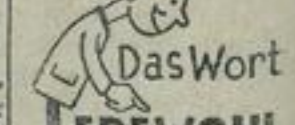
Hilfale Schlachthofring 2

4000 RMk.

als 1. Hypothek auf Grundbesitz. Angebote unter 566 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ball

Basen- und Kränzchen Papfen, Pilze, Döseln, Falmen, Bänder, Gold- und Silber-Kränze immer am billigsten u. schönsten bei H. P. P. Dresden-A. 1. Schießgasse 12, pt. 1-IV.



Das Wort LEBEWohl

müssen Sie sich einprägen, wenn Sie Ihre Hühner augenlos sein wollen.

Hühneraugen-Lebewohl

Blechdose (8 Pfaster) 68 Pfennig, in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Drogerie P. Kietzsch

Hofrat Seyfferts Dank.

Zu meinem 70. Geburtstag.

Der Kudud schrie, der Kudud schrie
Draus einst in die Welt:
„Geld hast du nicht, doch wirst du alt!“
Ich habe kein Kufen gezählt.

Der Kudud, der hat recht gehabt,
Blid' heute ich zurüd:
Viel Freud', viel Leid, viel heißes Mäh'n,
Doch Arbeit ist ja Glüd.

Nun, Kudud, künde meinen Dank
Den zehenden Wollen hinauf,
Und kommt der ewige Rubestand,
Dann noch ein letztes „Glüd auf!“

Dresden, 19. Februar 1932. D. Seyffert.

Die Wahltribüne.

Auslegung der Wahllisten vom 3. bis 6. März.

Amtlich ist angeordnet worden, daß die Listen und
Karteien zur Reichspräsidentenwahl vom Donnerstag,
dem 3., bis Sonntag, dem 6. März, bei den Gemeinde-
behörden ausgelegt werden. Pflicht jedes einzelnen ist es,

Hiltler empfängt die ausländische Presse.

Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hiltler,
empfangt Vertreter der ausländischen Presse und erläuterte
ihnen den Brief, den er am Mittag an den Reichspräsi-
denten von Hindenburg gerichtet hatte. Die Tatsache, daß
er — entgegen seiner ursprünglichen Absicht — sich in dieser
Angelegenheit jetzt an die ausländische Presse wende, be-
gründete er mit dem Hinweis auf die Lage seiner eigenen
Presse unter der Handhabung der Notverordnung. Es
stellte ein Novum dar, daß man bei einer innenpolitischen
Frage das Ausland mobil mache und erkläre, wenn der
Gegenkandidat gewählt werde, so könne das zum Krieg
führen. Durch solche Redensarten würde nur der Nähr-
boden für einen Krieg vorbereitet. Ein Sieg seiner
Person und seiner Partei würde auf die Außenpolitik nicht
ungünstig einwirken, sondern das Gegenteil bewirken.
Hiltler ließ dann zum Schluß den Brief an den Reichs-
präsidenten verlesen.

Amtlich wird zu dem Brief Hiltlers an Hindenburg
mitgeteilt, daß der Reichspräsident das Schreiben nach
Kenntnisnahme zur Prüfung der darin erhobenen Be-
schwerden dem Reichsminister des Innern zugeteilt hat.

Riefenwahlpropaganda der NSDAP.

Aus einer Mitteilung im Völkischen Beobachter geht
hervor, daß während des Wahlkampfes für die Reichs-
präsidentenwahl von der NSDAP, jeden Abend 3000 Ver-
sammlungen abgehalten werden sollen, insgesamt also
rund 50 000. Mehr Millionen Broschüren und zwölf Mil-
lionen Zeitungssonderausgaben werden verteilt werden.
Außerdem sollen eine Million Bildplakate angeschlagen
werden.

Die Parteizugehörigkeit Dr. Meißners und des
Obersten von Hindenburg.

Gegenüber in der Öffentlichkeit ausgetauschten Nach-
richten, daß der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr.
Meißner, und sein Sohn und Adjutant, Oberst von
Hindenburg, Sozialdemokraten seien, wird von maßgebender
Stelle darauf hingewiesen, daß derartige Meldungen
in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Staatssekretär
Meißner ist aus der elsass-lothringischen Beamtenlaufbahn
berworgegangen, war 1906 Assessor und 1911 kaiserlicher

Regierungsrat in Stragburg. Er hat sich nie partei-
politisch betätigt und gehört auch seiner politischen Partei
an. Als Hauptmann der Reserve hat er auch am Kriege
teilgenommen. Oberst von Hindenburg ist nur Offizier
und als solchem kommt für ihn von vornherein keinerlei
politische Betätigung in Frage, er hat auch nie einer
politischen Partei angehört.

Ergebenheitstelegramm an Oberstleutnant a. D.
Duesterberg.

Die Führerschaft des Stahlhelms Mitteldeutschland
kandte an Oberstleutnant a. D. Duesterberg folgendes Tele-
gramm: „Ihrem stellvertretenden Landesführer erneuert
die gesamte Führerschaft des Stahlhelms Mitteldeutsch-
land in dieser schicksalsschweren Zeit das Gelübdis un-
wandelbarer Treue. Wir folgen in unbeeinträchtigtem Ver-
trauen und unerschütterlichem Glauben an den Sieg
unseres Duesterberg.“ Die Führerversammlung des
Gaus Osnabrück telegraphierte: „Führerversammlung
Gau Osnabrück erneuert Gelübdis unverbrüchlicher Treue
zu Ihnen im Kampf um Deutschlands Zukunft.“
Der Bayerische Landbund tritt im Präsidenschafts-
kampf für die Kandidatur Duesterbergs ein.

Die DVP. für Hindenburg.

Reichsaussschuß und Parteivorstand der Deutschen
Volkspartei erlassen zur Reichspräsidentenwahl einen Auf-
ruf zur Wiederwahl Hindenburgs. In dem Aufruf heißt
es u. a.: Die Deutsche Volkspartei erstrebt als Gegen-
gewicht gegen die demokratische Parlamentsherrschaft eine
Stärkung der Macht des Reichspräsidenten. Wer dem
Reichspräsidenten Bedingungen für die Führung seines
Amtes vorschreiben will, schwächt seine verfassungsmäßige
Stellung und zieht ihn in die Niederungen des Partei-
kampfes hinab.

Mit den Kreisen der Rechten steht die Deutsche Volkspartei
in Opposition zur gegenwärtigen Reichsregierung.
Mit den Unzähligen aber, für die Dankbarkeit, Treue und
echte Vaterlandsliebe noch stärkere Begriffe sind als partei-
politische Interessen, steht sie zum ersten Vorbild für diese
Tugenden zum Feldmarschall von Hindenburg.

Die Deutsche Volkspartei setzt ihre ganze Kraft ein,
um seine Wiederwahl zu erreichen als ein Symbol der
Zusammenfassung der Kräfte für die Sicherung des inneren
und äußeren Wiederaufstiegs der deutschen Nation.

Erfolgreicher Vormarsch der Japaner.

5000 Zivilpersonen getötet.
Nach einer Meldung aus japanischer Quelle ist die
japanische Infanterie nach einem Massenangriff bis drei
Kilometer westlich von Kiangwan vorgestoßen und
hat in Tschapei Fuß gefaßt.

Im Zusammenhang mit der Eroberung von Kiang-
wan durch die japanischen Truppen wird erklärt, daß die
chinesische Division, die Kiangwan verteidigte, vollkom-
men ausgerieben worden sei. Die Verluste der chine-
sischen und der japanischen Truppen werden auf 1800
Mann geschätzt. Die japanischen Truppen fanden in
Kiangwan die Leichen von etwa 5000 Zivil-
personen, die durch Artillerie und Fliegerbomben ge-
tötet worden waren.

Die japanischen Vertreter in Genf haben
jedem der zwölf Staatsmitglieder eine Note überreicht, die
jedoch als streng vertraulich behandelt wird. In
der Note erklärt sich, wie verstanden, die japanische Re-
gierung zu Waffenstillstandsverhandlungen
mit den Chinesen unter folgenden Bedingungen bereit:
Wenn die Chinesen sich hinter die bereits festgelegte
20-Kilometer-Zone zurückziehen, ist Japan eben-
falls zur Zurückziehung bereit. Der Rückzug soll durch
einen Ausschuß japanischer und chinesischer
Offiziere überwacht werden, dem nötigenfalls auch
neutrale Beobachter zugeteilt werden können. Eine all-
gemeine Vermittlungskonferenz ist einzu-
berufen, an der außer den japanischen und chinesischen
Vertretern auch alle anderen Mächte, deren Interessen in
Schanghai betroffen sind, teilnehmen sollen.

Schutz gegen den Gaskrieg!

Luft- und Gasschutz in der Tschechoslowakei.
In Prag fand die zweite Vollversammlung des Be-
raterkollegiums für den Bevölkerungsschutz
statt. Es handelt sich um die Organisierung der Ver-
teidigung gegen den chemischen und Luftkrieg.
Die Vorsitzende des Roten Kreuzes, Dr. Alice
Masaryk, erklärte, das Rote Kreuz werde sich um den Aus-
bau der Deckungen zum Schutz der Zivilbevölkerung bei
Fliegerangriffen kümmern und werde seine Mitglieder
dazu bringen, daß jedes eine gute Gasmaske bereit
habe. Im Namen des Ministers für nationale Verteidigung
sprach General Reig. Anwesend waren hohe Militärs,
Vertreter des Roten Kreuzes, des Aeroklubs, der Flug-
ligen usw.

In Deutschland, das allen Anlaß hätte, mehr als alle
anderen Völkler in dieser Richtung etwas zu tun, ist die
Unterstützung der Bemühungen in dieser Sache von zu-
ständiger Seite nur sehr schwach.

Die Lappos wieder auf dem Marsch.

Gegen die sozialistischen Arbeitervereine.
Aus allen Teilen Finnlands gehen in Helsingfors
Nachrichten über Unruhen ein. In Mantsala (etwa
50 Kilometer nördlich von Helsingfors) sammelten sich
Scharen von Bewaffneten, die nach Helsingfors zu ziehen
drohen.

Die Regierung trat zu einer Sitzung zusammen, an
der auch der Generalkonsul und der Oberkomman-
dierende teilnahmen. Doch gelangte keine Mitteilung dar-
über in die Öffentlichkeit. Der durch die Einführung
Stahlbergs bekannte Wallenius begab sich mit unge-
fähr hundert selbstmäßig ausgerüsteten Männern der Schutz-
truppen nach Mantsala. In dieser Stadt haben die Be-
waffneten alle Wege gesperrt und Kriegszustand
erklärt. Alle ausfahrenden Kraftwagen werden untersucht.
Die Anzahl der Bewaffneten reicht auf 5000 geschätzt, doch
kommt stündlich neuer Zugang.

Die Bewaffneten fordern die Entfernung des Landes-
hauptmanns und des Ministers von Vorn, sowie Auf-
lösung sämtlicher sozialistischer Arbeiter-
vereine. Sie wollen nach Helsingfors ziehen und ihre
Forderungen durchsetzen. Der Lapposführer Kosola
erklärte, daß die Schuld bei der Regierung zu suchen sei,
die auf die Warnungen der Lappos nicht hören wolle. Sie
verlangen, daß die seit dreizehn Jahren ein-
geschlagene Richtung im Lande aufzugeben ist.

Scharfe Besur in Finnland.
Helsingfors. Die finnische Regierung hat eine scharfe
Telegramm- und Telephonzensur eingeführt, so daß zuver-
lässige Meldungen über die Ereignisse bei Mantsala nicht
zu erhalten sind. Die Wege nach Helsingfors werden von
Truppen bewacht. Alle Züge nach Helsingfors werden von
Militär durchsucht.

Um die deutsche Gleichberechtigung.

Zuerst die Sicherheit — zuletzt die deutschen Interessen!
Tardieu hat vor seiner Abreise aus Genf der Presse
einige Mitteilungen über seine letzten Verhandlungen ge-
macht. Die großen grundsätzlichen Fragen der Abrüstung,
die mit dem Artikel I des Abkommensentwurfes zusammen-
hängen, würden gleich zu Beginn der jetzt einsetzenden
sachlichen Verhandlungen auf den Abschluß der Konferenz
verschoben werden. Die sachlichen Verhandlungen würden
zunächst mit dem Kap. 2 des Abkommensentwurfes über
die Herabsetzung der effektiven Truppenbestände beginnen.
Dieses Kapitel berühre die internationalen Fragen, so daß
hierbei die Sicherheitsfrage und die französischen Vor-
schläge behandelt werden würden.

Kurze politische Nachrichten.

Das Reichskabinett hat sich in einer Sitzung
u. a. auch mit der Frage des sogenannten Overtarifses
zum Zolltarif beschäftigt. Es handelt sich dabei um tarif-
liche Maßnahmen gegen die lateinischen Länder, die deutsche

Die Fabrik (ERIKA FORST)

„Nützig schon; aber ich denke, in acht Tagen bist du
wieder da. So lange werde ich mich gut mit einer der
Damen aus den Kontoren befehlen können. Mir liegt
daran, eine Angelegenheit zu regeln, über die ich mit dir
nicht eher sprechen möchte, als bis deine Mutter dazu
Stellung genommen hat. Lehnt sie sie ab, so brauchst du gar
nichts davon zu erfahren.“
Unklare Gedanken verwirrten Nora.
Ihre flammenden Augen waren eine große Frage.
„Ich weiß natürlich Bescheid!“ neckte Hell. „Kleine
Kusine, wirst du den Brief aber auch ungeöffnet abgeben?
Du pläzt ja vor Reugier!“
„Ach, Hell, wenn du es schon weißt, dann wird es so
etwas Wichtiges nicht sein.“
„Oho, Kusinechen, ich bin doch der Nächstebeteiligte!“
Und ihr schnelles Erröten bemerkend, fuhr er fort: „Näm-
lich Mutter will dich mir verpuppeln.“
Verwirrt sah Nora ihn an.
Irgend etwas in ihrem Blick machte ihn besorgt.
„Habe keine Angst, Nora!“ sagte er deshalb. „Mutter
und ich haben dich viel zu lieb, um dir ein so schreckliches
Los bereiten zu wollen.“
Nora lächelte etwas mühsam.
„Daß doch dies törichte Geschwäh von solchen Unmög-
lichkeiten!“ verwies Frau Barbara ihn mit mehr Energie,
als sie sie ihm gegenüber sonst anzuwenden pflegte. Irgend
etwas im Gesichtsausdruck der jungen Verwandten paßte
ihm nicht. Sie empfand es mehr, als daß sie sich Rechens-
chaft darüber ablegte.
Nora senkte den Kopf und schwieg.
„Du reist also morgen früh. — Hell, sieh einmal im

Kursbuch nach. Der D-Zug nach Berlin hält am Haupt-
bahnhof, glaube ich, um etwas nach acht Uhr.“
Frau Barbara, die es so ungeschicklich verstand, die kompli-
zierten Gebilde der Fabrik mit zu leiten — dem Kursbuch
stand sie hilflos gegenüber. Hier lag, wie Hell zu necken
pflegte, ihre „weibliche Schwäche“.
Spärlisch flogen Noras Gedanken voraus — zurück
strömten sie mit warmem Gebenten, als sie, im Zuge sitzend,
die weite Straße zwischen Darmen und Berlin überwand.
Sie hatte nur ein ganz kleines Köfferchen mitgenommen —
und in der Handtasche lag der umfangreiche Brief, den ihr
die Tante gegeben hatte, unverschlossen.
„Ich weiß, du wirst ihn nicht lesen, wenn ich es nicht
wünsche.“ Frau Barbara kannte ihre Nichte. Nichts band
sie fester als dieses Vertrauen.
Als dann der Omnibus Nora vom Friedrichsbahnhof
schnell der Wohnung der Mutter näher und immer näher
brachte, jubelte in ihr die Freude empor. Was würde die
Mutter sagen, sie so plötzlich zu sehen? Die Ueberraschung
würde ihr doch nicht schaden? Nora hatte von Hell gelernt.
So winkte sie dem öfFnenden Mädchen zu, leise zu sein, und
wisperte:
„Neben Sie Frau Major, ein Handelsreisender
wünsche sie zu sprechen.“ Und als das Mädchen, wieder
aus dem Wohnzimmer herauskommend, hilflos meldete:
„Frau Major nimmt aber den Besuch von Reisenden nicht
an!“, ließ Nora sie zurückgehen: Es sei ein Reisender der
Firma Volkswant und Co., und er bringe Nachricht von dem
Fräulein Tochter.
Was wird Hell sagen, wenn ich ihm erzähle, wie fein ich
schon das Ulken gelernt habe, dachte sie froh, mit ihren
Fortschritten zufrieden.
Nach dem ersten jubelnden Begrüßen, nach dem ersten
sprudelnden Erzählen überreichte Nora das Schreiben.
„Du möchtest es allein lesen und mir daraus mitteilen,
was du für recht hieltest. Wenn du es völlig ablehnst,
brauchte ich nichts davon zu wissen.“

Nora war dunkelrot geworden. Sie hatte keine Phän-
tastie und sich gebüht, irgend etwas über den Inhalt des
Schreibens zu vermuten. Aber eine unklare Vorstellung,
ein ihr selbst unbewußter Wunsch, beherrschte sie im All-
gemeinsten ihrer Seele.
Dann kamen die Geschwister. Hallo, Freude, Uebermut,
Nederei. Die Tischgenossen kamen zum Abendbrot; es
waren noch ganz dieselben wie vor ein paar Monaten.
Begrüßung, Begutachtung, erneutes Erzählen.
Erst spät am Abend, in ihrem Schlafzimmer, las Frau
Major den Brief, den Nora überbracht hatte.
Frau Barbara schrieb offen und ohne alle Umschweife.
„Sie wissen, daß ich Ihre Tochter lieb gewonnen habe.
Sie gleicht so sehr ihrem Vater, den ich als jungen Leut-
nant kennenlernte und der ein wenig meine Jugendliebe
war. Ich kenne Noras Charakter und habe ihn, von ihr
selbst nicht bemerkt, geprüft und erprobt. Nun habe ich,
wie Sie wissen, keine Tochter. Mein einziger Sohn ist
nicht so geartet, wie es im Interesse der Firma zu
wünschen wäre. Gewiß wird er noch lernen, sich den ge-
gebenen Verhältnissen einzufügen; doch wünsche ich —
auch um feinerwillen — eine ganz enge Verbindung
meiner Familie mit der meines Kompagnons. Sie
wissen, mein Mann und ich, wir waren die einzigen
Kinder zweier Brüder Volkswant. Seit meiner älteren
Söhne Tod steht unser altes Wuppertaler Fabrikanten-
geschlecht auf zwei Augen. Eine Heirat meines Sohnes
mit der Tochter meines Kompagnons hat sich zerklagen.
Um nun im Interesse der Fabrik die beiden Familien
dennoch enger als bisher miteinander zu verbinden,
würde ich gern eine Tochter mit einem der trefflichen
Söhne der Familie vermählen — doch; ich habe keine
weiblichen Kinder. Liebe Kusine, und nun trete ich mit
einer Bitte an Sie heran, die Sie bestimmen mag — die
Sie vielleicht sogar verlegt. In dem Falle ist die An-
gelegenheit mit diesem Briefe erledigt, und Sie schicken
mir Nora nach acht Tagen unter denselben Voraus-
setzungen wie bisher wieder zurück. Andernfalls be-
sprechen Sie wohl mit ihr alles Nötige. (Fortf. folgt.)

Waren bei der Einfuhr unterschiedlich behandelt.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Februar 1932 auf 122,3 gegenüber 124,5 im Vormonat; der Rückgang beträgt somit 1,8 Prozent.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat auf die Glückwünsche des Reichspräsidenten zur Feier von Washingtons 200. Geburtstag mit nachstehendem Telegramm geantwortet: „Euer Erzellen gütigen Beweis der Verehrung von Washingtons Andenken zum zweihundertsten Geburtstag des Gründers seines Landes habe ich dankbar erhalten. Gern benutze ich diese Gelegenheit, um Euer Erzellen und durch Sie der Reichsregierung und dem deutschen Volke namens der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten sowie in meinem eigenen Namen Gegenröße und gute Wünsche zu senden.“

Zwei Reichswehrangehörige verschüttet.

Eine Eisfabrikergehilfen in die Tiefe gestürzt.

Unterschiedlicher Karrier und Obergeleiteter Kappendobler von der Nachrichtenstaffel in Erlangen traten bei der Abfahrt vom Kreuzweg bei Garmisch im Nebel ein Schneebrett los und wurden verschüttet. Sie wurden nach längerem Suchen tot aufgefunden und geborgen.

In Spindlermühle im Riesengebirge ereignete sich ein außergewöhnliches Unglück. Eine Gesellschaft von sieben Eisfahrern, sechs Herren und eine Dame, hatte einen Ausflug von Spindlermühle über den Riegentüden auf die Rennerbaude unternommen und stieg in zwei Gruppen über den langen Grund ab. Dabei trat die obere Gruppe ein Schneebrett ab, das auch die untere Gruppe erfaßte und in den Klauengrund etwa 500 Meter tief mitriß. Alle sieben Personen wurden verschüttet. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnten die Verschütteten erst nach langer Zeit befreit werden. Ein Teilnehmer, der 24jährige Kaufmann Kleinwieser aus Prag, hatte sich das Genick gebrochen. Der Beamte der böhmischen Antonbank Dr. Koller, Sekretär des Ministers a. D. Schuster, erlitt einen Beinbruch. Die anderen Eisfahrer wurden nur leicht verletzt.

Kleine Nachrichten

Beisetzung des verstorbenen Bruders des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Lübeck. Hier fand die Beisetzung des im Alter von 72 Jahren verstorbenen Bruders des Reichspräsidenten, Bernhard von Hindenburg, statt. Der Reichspräsident konnte an der Beisetzung nicht teilnehmen und hatte seinen Sohn, Oberst von Hindenburg, als Vertreter entsandt. Die Trauerfeier fand in der Kapelle statt. Unter den Kränzen bemerkte man den des Reichspräsidenten sowie einen des Senats der Stadt Lübeck.

Ein Jagdhüter erschossen.

Saarbrücken. In der Nähe des Hofgutes Hartungshof bei Wiesentbach ist der 32 Jahre alte Jagdhüter Viktorus Kehler bei einem Kontrollgang durch das Jagdrevier erschossen worden. Der Mörder flüchtete und ist zunächst unerkannt entkommen.

Nationalsozialist von Schupo erschossen.

Hamburg. Am Gesundbrunnen hat sich ein blutiger Zusammenstoß zugetragen, in dessen Verlauf der Nationalsozialist Henry Robert durch Bauchschuß von einem Polizeibeamten getötet wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Bisher wurden sieben Personen festgenommen.

Umwetter und Zolltarif.

London. Bekanntlich tritt am Dienstag der neue englische Zolltarif in Kraft. Zahlreiche Dampfer, die London noch zu erreichen versuchen, um ihre Ware rechtzeitig löschen zu können, wurden durch schwere See und starken Ostwind behindert. Voraussichtlich wird eine größere Anzahl kleinerer Dampfer nicht mehr rechtzeitig eintriften können. Im Kanal erreichte der Wind eine Stundenwindstärke von 60 Meilen.

Politischer Zusammenstoß in Buenos Aires. — Acht Tote, 30 Verwundete.

Neuwerk. Die aus Buenos Aires gemeldet wird, kam es vor dem Gebäude der Zeitung „La Tribuna“ zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen politischen Gegnern, wobei acht Personen getötet und 30 verwundet wurden.

Motorradfahrer rast in SA-Kolonne. — Ein Toter, fünf Verletzte.

Katzenburg. Auf der Straße von Rietzen nach Ruffin fuhr der Motorradfahrer Schmitt aus Ruffin mit voller Wucht in eine zwanzig Mann starke SA-Kolonne. Ein SA-Mann wurde sofort getötet, zwei weitere wurden schwer und fünf weitere Personen leichter verletzt. Der Motorradfahrer selbst erlitt einen Schädelbruch, der seinen Zustand hoffnungslos erscheinen läßt.

Französisches Flugzeug ins Meer gestürzt.

Paris. Auf der Luftverkehrslinie Frankreich—Südamerika ist ein Flugzeug der Gesellschaft Aero Postale ins Meer abgestürzt, wobei vier Personen den Tod gefunden haben. Die Maschine stieg am Sonnabend früh in Buenos Aires auf, um nach Rio de Janeiro zu fliegen. Zwischen Montevideo und Pelotas geriet sie in einen schweren Sturm und stürzte ab. Einzelne Postfächer, die sich an Bord befanden, sind bei Rio Grande ans Ufer gespült worden.

Frau Regierungsrat Er. im Hungerstreik.

Hamburg. Die frühere Leiterin der Hamburger weiblichen Kriminalpolizei, Frau Regierungsrat Dr. Erlens, ist in den Hungerstreik getreten, und zwar aus Protest gegen das Untersuchungsverfahren der Hamburger Polizeiabteilung und des Hamburger Senats. Sie will den Streik so lange fortsetzen, bis sie die Gewähr hat, daß die Akten der bisherigen Untersuchungsverfahren gegen sie der Bürgerchaft zugeleitet und dort öffentlich behandelt werden. Frau Regierungsrat Dr. Erlens war seinerzeit durch den Freitod zweier Polizeibeamtinnen, die sich auf einen Ausflug nach Solt veranlassen, gestürzt worden. Sie sollte durch ihre Dienstmaßnahmen die beiden Beamtinnen in den Tod getrieben haben. Es folgte ein Untersuchungsverfahren, das Frau Regierungsrat Dr. Erlens gegen sich selbst beantragte, das aber kein greifbares Ergebnis brachte.

Neues aus aller Welt

Ende des Kampfes um Löstes Millionenerbschaft. In dem Prozeß um die viele Millionen betragende Hinterlassenschaft des verstorbenen Berliner Juwellers Albert Löstes, der unter Umgehung seiner Verwandten seine Freundin und seine Freunde zu Erben seines Vermögens eingesetzt hatte, ist die Revision der Verwandten gegen das Urteil des Kammergerichts Berlin vom Reichsgericht verworfen worden. Das Kammergericht hatte es abgelehnt, das Testament für nichtig zu erklären.



Hindenburg mit seinen Enkeln im Park des Reichspräsidentenpalais.

Der Flieger Vertram zum Ostasienflug gestartet. In Köln startete der Flieger Vertram zu seinem Ostasienflug. Die ersten Startversuche waren fehlergeplagt, weil das Wasserflugzeug bei dem starken Frost auf dem Rhein mit einer dicken Eisschicht bedeckt wurde; das Eis hatte die unteren Teile der Tragfläche und das Gestänge überzogen. Nachdem man die Eisschicht entfernt hatte, konnte der Start vor sich gehen.

Autounfall des Landeshauptmanns von Rintelen. Der Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen, erlitt bei einer Überlandfahrt zu einer Versammlung in der Gegend von Graz einen Autounfall. In einer engen Straßengegend stieß das Auto auf einen unbefestigten Autobus. Durch den heftigen Stoß wurde der Landeshauptmann gegen die vordere Wand seines Wagens geschleudert und erlitt an der Stirn eine zehn Zentimeter lange Fleischlappenvunde. Die anderen Insassen blieben unverletzt. Der Landeshauptmann wurde in die chirurgische Klinik in Graz geschafft.

Starke Schneefälle in Rom. In Rom und Umgebung hat es am Sonntag früh erheblich geschneit. Als die Stadt erwachte, lag der Schnee auf Straßen, Dächern und Kirchendächern mehrere Zentimeter hoch. Die Straßenkehrer mühten, was in Rom seit mehreren Jahren nicht mehr vorgekommen ist, sogar Schnee schippen. In den großen öffentlichen Parks vergnügte sich die Jugend mit dem seltenen Vergnügen einer Schneeballschlacht. Auch aus Mailand und Genua werden stärkere Schneefälle gemeldet.

Drei Tote bei einem Erdbeben. In der Nähe von Fez ereignete sich bei Brunnenarbeiten ein Erdbeben, bei dem fünf marokkanische Arbeiter verschüttet wurden. Obgleich die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, gelang es nicht, alle lebend zu retten. Drei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden, während die anderen beiden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Fez übergeführt werden mußten.

Das tägliche Leben.

Verwendungszwang für Kartoffelfäulemehl verlängert. Der Verwendungszwang für Kartoffelfäulemehl zu Backzwecken wird auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den 15. April 1932 hinaus verlängert werden. Die Verordnung vom 7. Oktober 1931 gilt weiter, da genügende Vorräte an Kartoffelfäule vorhanden sind.

Brand im Altersheim.

Zwölf Personen ums Leben gekommen. Durch einen Brand wurde eine Altersversorgungsanstalt in Schwedisch-Nowa in der schwedischen Provinz Dalecarlien vernichtet. Das Feuer griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Mehrere Insassen der Anstalt mußten sich durch die Fenster retten. Elf Personen wurden vom Rauch erstickt, eine Person verbrannte. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht geklärt.

Das Grubenunglück in Virginia.

Vierzehn Leichen geborgen. Von den bei der Grubenexplosion in Pocahontas (Virginia) verunglückten 30 Bergleuten wurden vierzehn als Leichen geborgen. Für die übrigen Verunglückten besteht keine Hoffnung auf Rettung mehr, da die Grube vollständig mit Gas angefüllt ist. Der Explosionsherd liegt drei Meilen vom Schachteingang entfernt. Die Rettungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da die Rettungsmannschaften dauernd mit Gasmasken arbeiten müssen.

Klante, der alte Bekannte.

Neun Monate Gefängnis für den Wettkonzernunternehmer. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Berliner Wettkonzernunternehmer Klante, der schon vor Jahren von sich reden machte und damals zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Vergehens gegen das Wettwettgesetz zu neun Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Klante hatte sich in den letzten Jahren seinem früheren Gewerbe, der Vertreibung von Wett-Tipps, zugewandt. Er übersandte an Interessentenkreise Prospekte, in

DIE FABRIK (ERIKA FORST)

Roman von Marissa Sonnaborn
Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale) 1931

Ich möchte Sie bitten, mir zu erlauben, Nora zu adoptieren. Mein Sohn ist mit dem Plan einverstanden. Ich selbst bin über fünfzig Jahre alt. Es steht rechtlich der Sache nichts im Wege, wenn Nora und Sie es wollen. Als Trägerin meines Namens würde sie mit meinem Sohne zu gleichen Teilen erben; das Vermögen meines Vaters allerdings bliebe Hell allein. Aber auch das, was ich ihr zu hinterlassen habe, ist eine recht bedeutende Summe, angesetzt größtenteils in Aktien der Fabrik, die als sehr gut gelten dürften und jährlich hohe Dividende bringen. Es ist mein Wunsch, daß Nora einen der Söhne des Kompagnons heiratet und so die erwünschte, verwandtschaftliche Verbindung der beiden Häuser herstellt. Ich würde dies als bindende Voraussetzung verlangen, wenn sich die Angelegenheit nicht schon ganz von selbst zu regeln schiene. Nora und der ältere Sohn der Familie Holt sind so gute Freunde geworden, daß es wohl nur noch eine Frage der Zeit ist, wann sich die beiden finden. Wir — das heißt die Eltern Holt und ich — sind übereingekommen, daß wir den jungen Leuten von diesen Dingen nicht sprechen wollen. Herrmann Holt hat seinerzeit einen Wink von seinen Eltern bekommen. Noras empfindlicher Natur würde jedoch ein solches Vorberesprechen einer Angelegenheit, die ihr eine reine Herzenssache erscheinen wird, sicherlich ein gewisses Vorurteil einflößen — und das möchten wir vermeiden. Neben auch Sie, liebe Klante, nicht davon. Ich erwarte Ihre Antwort schriftlich, ehe Nora zurückkommt.

Frau Major verweilte über diesen Brief stundenlang in zerkauften Sinnen. Der Gedanke, eines ihrer Kinder sozusagen um des Geldes willen herzugeben, war ihr mehr als zuwider. Ihr erstes Empfinden war ein schroffes und

„ja, verzeihen Sie, nein“. Diese Geldmenschen, dachte sie verachtungsvoll, sie handeln mit Seelen, sie kaufen sich Töchter, wie man sich Pferde kauft.

Wie dachte sich Frau Barbara das Verhältnis zwischen ihr, der leiblichen Mutter, und Nora künstlich?

Nach einer fast schlaflosen Nacht rief Frau Major ihre Tochter früh zu sich ans Bett. Die anderen Kinder konnten Erna, das langjährige Hausmädchen, recht wohl versorgen. Und wo hatte sie mehr Ruhe und Muße, sich einem der Ihren ausschließlich zu widmen, als in der zurückgezogenen Einsamkeit ihres eigenen Raumes? Nora kam — frisch, gesund, jugendlich und befreit. Eine andere Nora, als die bei Veste gearbeitet hatte. Sie war voller geworden. Das Kleidete sie vorzüglich. Und stolzer war sie. Das machte sie fast hübsch. Frau Barbara hat recht, dachte Frau Major, sie gleicht ihrem Vater. Besonders die Augen hat sie von ihm, diese dunklen, lebhaften, immer flammenden, leuchtenden, heischenden Augen. Es schien ihr seltsam, daß die so junge Tochter einen Bewerber haben sollte. War nicht gerade Nora ihr immer ein wenig wie ein Knabe — mindestens etwas wie ein Neutrum erschienen? Abnte die Tochter, was die Tante wünschte?

Und Nora, die Mutter lässend und zärtlich umfangend, verglich sie mit der schönen und vornehmen Frau Volkant. Fünf Jahre zählte Frau Major weniger als jene — doch wieviel älter sah sie aus mit dem kleinen, mageren, versorgten Gesicht und dem spärlich gewordenen grauen Haar! Um uns hat sie sich gesorgt, für uns gearbeitet — und ihre Schönheit geopfert, denn zeigte nicht das Jugendbildnis die Mutter in einem zarten und sehr feinen Reiz regelmäßiger und befeelter Lieblichkeit? Mit doppelter Wärme schlug das Herz des ritterlichen Mädchens der Mutter entgegen, eben weil auf ihrem Antlitz von so viel Leid, Not und Aufopferung geschrieben stand.

„Du sollst mir erzählen, Nora!“ bat Frau Major und suchte sich tiefer in die Kissen hinein.

„Nein, nein, nicht so!“ wehrte sie, als Nora begeistert von den riesigen Maschinen begann. „Von den Menschen. Wie ist Tante Barbara?“

„Ach, Mütterchen, ein ganz moderner Mensch, wie ein Mann mitten in der Arbeit, den Betrieb leitend und leitend — eigentlich seine Seele. Selbst Holt senior scheint mir nicht so bederrschend. Sie hat Phantasie wie Hell; aber sie wendet sie aufs praktischste an!“

„Hat sie — Herz?“

„Oh, Mutter, ganz gewiß! Und sie legt es an!“ — Nora lächelte scheinisch — „in der Fabrik!“

„Und da bringt es ihr Zinsen?“

Nora empfand nicht die leise Härzung müden Reibes, die in diesen Worten lag.

„Ach, nicht so, wie ich es ihrer Güte gönnte! Sie sieht zu hoch über den Leuten. Sie finden den Menschen in ihr nicht. Sie sehen in ihr immer den Arbeitgeber; das aber bedeutet ihnen: den Ausbeuter. Tante Barbara bedauert selbst am meisten, daß sie so gebunden ist — all die Verbände und Konzerne! Aber wenigstens heißt es doch bei den Arbeitern: Wenn alle so wären wie Frau Volkant, wäre manches besser!“

„Möchtest du ihre Tochter sein?“ fragte Frau Major in wehmütigem Vortaste.

„Wie meinst du das, Mutter?“ fragte Nora dagegen, und helle Röte schlug in ihr Gesicht.

„Oder — wie soll ich sagen? Möchtest du den Namen Feldheim mit dem Namen Volkant vertauschen?“

Nun wurde das junge Mädchen bis in die Lippen blaß.

„Mutter, wie meinst du das?“ fragte sie bedend.

„Frau Volkant macht mir das Anerbieten, dich zu adoptieren. Du ständest dich glänzend dabei!“

„Mich adoptieren? Zu Hells Schwester machen?“

Die Mutter nickte und sah den Ausdruck der Enttäuschung auf ihres Kindes Antlitz, ohne ihn recht zu verstehen.

„Du möchtest es nicht?“

„Barum will Tante Barbara das?“ fragte Nora, und verhaltene Tränen klangen aus ihrer Stimme. „Wir leben doch so schön zusammen. Und ihr Sohn? Was würde der dazu sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

weil er nun errot, gegen Zahlung eines monatlichen Untertages von zehn Mark passionierten Bettern täglich die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Der Wiedereiter“ mit täglich ein bis zwei todsicheren Tischen zu übersenden. Klante erfuhr dann ein eigenes Bettbureau, für das er Interessenten mit Kapitaleinlagen von je 1000 Mark suchte. Auch jetzt fanden sich Leute, die dem Bettbureauunternehmer ihre letzten Ersparnisse als Einlage in sein Bettbureau anvertrauten und viele Einlagen restlos verloren haben.

Vor dem Ende des Schultheiß-Prozesses.

Schluß der Beweisaufnahme.

Im Schultheiß-Pahenhofer-Prozess wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Generaldirektoren Katenellenbogen und Dr. Sobernheim bezifferten ihr letztes Jahres-einkommen einschl. der Lantien auf 220 000 Mark. Die Klage des Beklagten beginnt am Mittwoch.

Der Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank.

Mehrere Zeugen bleiben unvereidigt.

Zu dem Prozess gegen die Brüder Kund von der Evangelischen Zentralbank beschloß das Gericht nach Schluß der Beweisaufnahme auf Antrag der Staatsanwaltschaft, die Zeugen Pfarrer Beutel, Bezirkspfarrer Zimmer, Direktor Kimmeler von der Deutschen Privatbank und den Syndikus Rife von der Evangelischen Zentralbank wegen des Verdachts der Teilnahme unbeeidigt zu lassen.

Zuchthausanträge.

Gegen den Kaufmann Friedrich Paul Kund, der Vorstandsmitglied der Evangelischen Zentralbank war, beantragte Staatsanwaltschaftsrat Eichholz wegen Verbrechen gegen das Bankdepotgesetz, wegen Bilanzverschleierung, wegen fortgesetzten Betruges zum Nachteil der Kunden der Evangelischen Zentralbank und wegen gemeinschaftlichen Betruges zum Schaden des Zentralbankauschusses für Innere Mission bzw. des Deutschen Reiches drei Jahre Zuchthaus, gegen dessen Bruder, Diplomkaufmann Adolf Kund, wegen gemeinschaftlichen Betruges zum Nachteil des Zentralbankauschusses für Innere Mission bzw. des Deutschen Reiches und wegen Beihilfe zur Depotunterschlagung und Bilanzverschleierung zwei Jahre acht Monate Gefängnis.

Eine Überraschung im Sklarek-Prozess.

Der kranke Mag bekam plötzlich Gerichtsbesuch.

In der Monatsverhandlung im Sklarek-Prozess gab es eine große Überraschung. Durch die Beschwerde eines Verteidigers erfuhr man, daß bei dem angeblich verhandlungsunfähigen Max Sklarek eine Gerichtskommission überraschend zu Besuch war. Der Verteidiger behauptete, daß 16 Mann, darunter 2 Staatsanwälte und 1 Arzt, mit äußerster Rücksichtslosigkeit bei Max Sklarek eingedrungen seien. Max Sklarek habe zufällig am Tisch geessen, da man gerade sein Bett habe herichten wollen. Max Sklarek sei ein Sterbender, dessen Tage gezählt seien. Professor Klingler, der Max Sklarek untersucht hat, solle gesagt haben, daß Max Sklarek sprechen könnte. Das entspreche nicht den Tatsachen, da er nicht einmal mehr laufen könne.

Der Vorsitzende bemerkte, daß das beschlagnahmte Material noch nicht geschickt sei, so daß die Angelegenheit noch nicht spruchreif sein könne. Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinacker erklärte, daß das Gericht die Hausdurchsuchung auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft angeordnet habe nach längeren vertraulichen Ermittlungen, in denen festgestellt worden sei, daß Max Sklarek nicht so krank sei, wie man behauptet habe.

Die Öffentlichkeit sei empört darüber, daß ein Mann wie Max Sklarek sich in einer luxuriösen Wohnung befindet und über ein hohes Einkommen verfüge.

Die Hausdurchsuchung sei ohne Notwendigkeit und Rücksichtslosigkeit vor sich gegangen. Aber das Ergebnis sei noch nicht endgültig zu sagen. Aber es könne mitgeteilt werden, daß Professor Klingler Max Sklarek nicht so krank gefunden habe, wie er bisher gewesen sein solle. Max Sklarek könne sprechen. Ja, er sei

sogar auf der Straße gesehen

worden. Rechtsanwalt Meyer legte gegen diese Ausführungen mit Zwischenrufen wie „Unwahr!“ Verwahrung ein. Der Oberstaatsanwalt führte weiter aus, daß man habe feststellen wollen, ob Max Sklarek Vermögensgegenstände beseitigt habe. Rechtsanwalt Meyer erklärte sodann, daß die Vorwürfe der Oberstaatsanwaltschaft, Max Sklarek habe sich bisher der Straßverfolgung entzogen, unabweislich seien. Max Sklarek

lebe in schlechten Verhältnissen und könne seine Wohnung nicht mehr lange halten. Er sei genau so vermögenslos wie die beiden Brüder, die auf der Anklagebank säßen. Das Gericht müsse prüfen, wer die zehn Millionen erhalten habe, bei den Sklareks seien sie nicht.

Nachdem eine Anzahl weiterer Verteidiger zu der Angelegenheit Stellung genommen hatte, sagte Leo Sklarek: „Wir sind über das Verhalten von Max empört gewesen und haben die Hausdurchsuchung im Inneren begrüßt und als eine Wohltat empfunden. Es darf damit nur nicht gegen uns Stimmung gemacht werden. Willi und ich sind völlig mittellos. Wir haben seit unserer ersten Vernehmung beim Postgeprüfamt in keiner Weise mehr mit Max korrespondiert und haben niemals mehr mit ihm in Verbindung gestanden. Es war doch so:

Max Sklarek war der Napoleon.

der es verstanden hat, von oberster Höhe aus zu bewirken, daß die Beamten der Stadt, vom Oberbürgermeister angefangen, den Sklareks nachsahen wie die Hunde den Hündinnen.“ Nach dieser Ansprache Leos wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt.



Die Wachparade kommt.

Zum ersten Male nach zehn Jahren nahm die Wachtruppe wieder ihren alten Weg durch das Brandenburger Tor und zog mit klingendem Spiel durch die Straße Unter den Linden nach dem Palais des Reichspräsidenten. Dieses Schauspiel hatte — wie auch unsere Aufnahme zeigt — viele Tausende herbeigelockt, die bei dem schönen Wetter dem Aufzug mit Begeisterung zusahen.

Der Sternenhimmel im März.

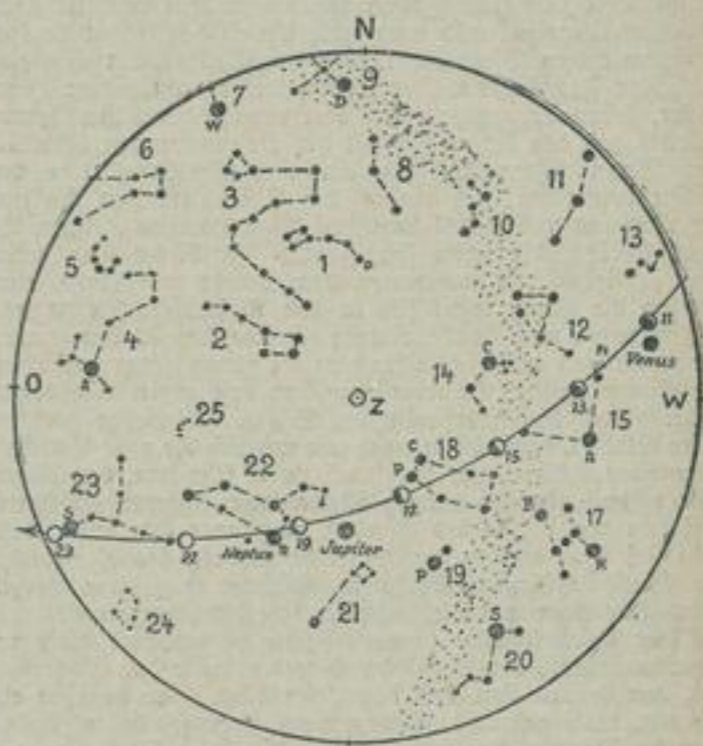
Am 20. März wandert die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widder, sie erreicht den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator, wir haben Frühlingssonnen. Sie geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter, Tag und Nacht sind gleich lang.

Der Mond durchläuft seine Phasen an folgenden Tagen: am 7. März ist Neumond, am 15. Erstes Viertel, am 22. Vollmond und am 29. Letztes Viertel. Da die Bahnen der beiden Himmelskörper im März fast in derselben Ebene liegen, findet am 7. März eine ringförmige Sonnen- und am 22. März eine partielle Mondfinsternis statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht beobachtet werden können.

Trotzdem wir uns also die Betrachtung dieser seltenen Erscheinungen verlagern müssen, gibt es auch während des kommenden Monats so viel Interessantes zu sehen, daß wir an jedem klaren Abend etwas Neues am Firmament „entdecken“ können. Da erscheint in der letzten Hälfte des Monats am westlichen Abendhimmel, zwischen der strahlenden Venus und dem Horizont der kleinste aller Planeten, Merkur, der gerade in diesem Monat seine günstigste Sichtbarkeit aufweist. Da finden wir im Osten in großer Helligkeit den Riesengiganten Jupiter, dessen vier große Monde schon im Prismenglas sichtbar sind, und es erscheint am Morgenhimmel der ringelschmückte Saturn, so daß jetzt, bis auf den Mars, der unsichtbar ist, alle Planeten im Laufe der Nacht beobachtet werden können.

Auch im Aussehen des Sternenhimmels macht sich langsam ein Umstich bemerkbar, die winterlichen Bilder wandern weiter nach Westen und machen auf der anderen Himmelseite den Sternbildern Platz, die uns das Frühjahr verkünden und die wir während der kommenden Wochen näher kennenlernen wollen. Wenn wir die Deichselsterne des Großen Wagens, der jetzt seine höchste Stellung erreicht, im Bogen nach links verlängern, treffen wir auf einen hellen Stern roter Farbe, der auf unserer Karte als Arktur im Bootes bezeichnet ist, darüber erkennen wir den leicht abgewinkelten Bogen der Nordlichen

Krone mit dem hellsten Stern Gemma, die uns weiterleitet zu dem ausgedehnten Sternbild des Herkules, der tief am Nordosthorizont zu finden ist. Die Milchstraße läuft im großen Bogen vom Norden durch Cassiopeja, Perseus, Fuhrmann und Zwillinge, zwischen Orion und kleinem Hund nach Süden und ist in mondlosen Nächten deutlich in ihrem ganzen Verlauf zu sehen.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes, A=Arktur, 5. Krone 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Denob, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 17. Orion B=Beteigeweze, R=Rigel, 18. Zwillinge P=Pollux, C=Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Großer Hund S=Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice. Z=Zent, Mond: vom 11. bis 23. März. Planeten: Venus, Jupiter, Neptun.

Die Sternkarte ist für den 1. März, abends 10 Uhr, 15. März, abends 9 Uhr, und 31. März, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52,5 Grad, berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigenamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeilspitze zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Verurteilter Brandstifter.

Bauten. In der Berufungsverhandlung wurde der zuerst freigesprochene Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes, Zimmer, wegen vorsätzlicher Brandstiftung in seinen eigenen Geschäftsräumen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Feuer war an zwei verschiedenen Stellen bemerkt, aber gelöscht worden, ehe unabsehbarer Schaden entstehen konnte. Nach anhänglichem Gefändnis hatte der Angeklagte alle Schulds gelungen, das Gericht sah aber die Schuld als erwiesen an. Wegen Zahlung einer Buße von 150 Mark soll er eine Bewährungsfrist von drei Jahren erhalten.

Die tödliche Einspritzung.

Leipzig. Im September v. J. hat ein Leipziger Arzt einem Arbeiter, um eine Nierenabdomenuntersuchung schmerzlos zu gestalten, eine Percain-Einspritzung verabreicht. Der Arbeiter ist an den Folgen dieser Einspritzung gestorben; dem Arzt war, ohne daß er es wußte, von der Apotheke eine zu starke Percainlösung geliefert worden. Angeblich sollte die Lösung durch einen Gehilfen Kurt Widmann, der jetzt Student an der Universität Marburg ist, hergestellt worden sein. Dieser Widmann wurde unter die Anklage der fahrlässigen Tötung gestellt; es konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden, daß er tatsächlich die in Frage kommende Percainlösung hergestellt habe; die Mordlichkeit, daß ein anderer der in der Apotheke Beschäftigten den Fehler gemacht habe, sei nicht ausgeschlossen. Aus diesem Grund erkannte das Gericht auf Freispruch.

DIE FABRIK (ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

„Sie schreibt, er sei damit einverstanden! Das ist sehr großzügig von ihm; er verliert dadurch ein Drittel seines Vermögens.“

Nora schwieg.

„Ich verstehe das nicht!“, sagte sie endlich traurig.

Frau Major, die es verstand, sann eine Weile nach. Sie sah ein, daß es vielleicht bedeuten würde, ihres Kindes Lebensglück zu zerstören, wenn sie dem stolzen Mädchen von der geplanten Heirat sprach.

„Es ist wohl wegen der Fabrik!“, sagte sie ausweichend. Nora sah grübelnd vor sich hin.

„Wegen der Fabrik — gewiß! Tante handelt immer nur im Interesse der Fabrik. Aber ich sehe nicht ein, wie es das? Und das bedingst du nicht?“

„Wie sind — wie sind die Kompagnons der Tante?“ sondierte Frau Major.

„Wollt's reizende Menschen! Ach, von Alice habe ich euch doch so oft geschrieben und erzählt! Und die Söhne! Hermann ist mir ein wahrer Freund — ein älterer Bruder. Er hat mir so geholfen, mich einzuleben. Und Bob ist genial. Er ist Erfinder, experimentiert und hat — Doch halt: das sind Geschäftsgeheimnisse!“

„Ich kann sie nicht verraten, weil ich sie nicht verstehe“, sagte Frau Major lächelnd.

„Ach, Mutter, wer denkt an verraten. Aber von solchen Dingen spricht man prinzipiell nicht.“

Als nach einigen Tagen Frau Volkant die Nachricht bekam, daß Frau Major sich nicht entschließen konnte, so ohne weiteres ihre Zustimmung zu dem Vorschlag der Fabrikbesitzerin zu geben, daß sie ihn indessen auch nicht

ein für allemal abschlagen wolle — man möge doch erst sehen, wie sich die Verhältnisse gestalteten, wie Nora und ihr geplanter Verlobter sich tatsächlich zusammenfänden, da sagte Hell Volkant, dem sie es mitteilte, mit leiserem Behagen: „Gott sei Dank, es gibt doch noch Menschen, die sich nicht kaufen lassen!“

„Kaufen? Unsin!“ erwiderte Frau Barbara stirnrunzelnd.

„Nun — was wäre es denn anders gewesen? Wenn Nora wirklich den tugendhaften Vult zu heiraten sich entschließt, dann können wir sie immer noch adoptieren.“

„Wir?! — Ich glaube nur, Hell, Hermann würde sich viel leichter zu der Ehe entschließen, wenn er wüßte, daß Nora nicht mehr arm ist.“

„So, so! Ja, er ist ein rechter Idealist!“

Frau Volkant schüttelte den Kopf.

„Du verdrehst die Welt!“ sagte sie etwas ärgerlich.

Es war ihr nicht recht, daß Frau Major und — wie diese schrieb — auch Nora nicht bedingungslos auf ihren Plan eingingen. Ein bißchen war sie eben doch gewohnt, daß ihrem Wort ohne weiteres gefolgt wurde. Sie meinte, ein so glänzendes Angebot könnte kein „vernünftiger Mensch“ ausschlagen.

Hell aber freute sich. Er, der in Opposition zu der Allgewalt der Fabrik stand, sah triumphierend, daß es doch noch Menschen gab, die nicht vor ihr und ihrem Produkt, dem Geld, einfach kapitulierten. Freilich, um der Mutter willen tat es ihm leid. Sie sehnte sich nach einer Tochter. „Das Mädel läuft uns ja nicht weg!“ tröstete er sie aber neckend.

Und dann kam Nora zurück. Ein klein wenig besangen und in den großen Augen die Frage: Ihr stört mir doch nicht?

Eichholz hatte sie im Wagen von der Bahn abgeholt.

„Was ist los, Eichholz?“

„Haben Sie denn keine Zeitungen gelesen? — Ach, Fräulein, die Arbeiter haben den Tarif zum ersten Dezember gekündigt, und wir“ — Eichholz fühlte sich rest-

los eins mit den Arbeitgebern — „haben die Schließung der Betriebe zu demselben Datum beschlossen.“

„So kurz vor Weihnachten? — Und der Stand der Verhandlungen?“

„Auf beiden Seiten keinardon!“ —

Nora beugte sich über die Hand der Tante und küßte sie. Es lag in dieser Bewegung etwas wie eine Abbitte und ein Heischen: Sei nicht böse!

Frau Volkant küßte sie auf die Stirn.

„Du bist mir immer gleich lieb!“ sagte sie, laut auf die stumme Frage antwortend. „Und mein liebes Töchterchen bist du trotz und alledem!“

„Wie gern!“ sagte Nora innig. „Nur —“ Sie brach ab. Was sie empfand, ließ sich nicht in Worte kleiden. Sie wußte selber kaum, weshalb ihr der Gedanke, sich von Frau Volkant adoptieren zu lassen, so unerträglich gewesen war.

Hell kam pfeifend und vergnügt die Treppe herunter. „Schön, daß du wieder da bist, Vögeln! Es war richtig leer ohne dich!“

Er nahm sie mir nichts, dir nichts in die Arme und küßte sie auf den Mund.

Seine Art war so selbstverständlich und so brüderlich, daß es kein Wehren dagegen gab.

Frau Volkant lächelte auch dazu.

„Hell betrachte dich, wie du siehst, durchaus als meine Schwester!“ meinte sie und sah Nora gütig und harmlos ins Gesicht.

„In wenigen Tagen ist Alices Hochzeit. Wir gehen alle drei hin“, erklärte Frau Volkant bei Tisch. „Wir müssen deine Garderobe noch ordnen. Du wirst erste Brantjungfer sein, Nora — Alice will es so —, und Hermann wird dich führen!“

„Alice Hochzeit? In diesen schweren Tagen?“

„Du meinst wohl wegen der Schwierigkeiten mit den Arbeitern?“ fragte Hell. „Ach, Kind, wie gefühlvoll! An so was gewöhnt man sich. Nächstes Mal denkst du gar nicht mehr daran.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Friedensreiter.

Eine Geschichte von Ludwig Väte.

Der Friede war, nachdem man seit anno 1643 redlich gemarht und geschachtet hatte, plötzlich fast über Nacht gekommen, da auch schon in Paris die Bürger gegen ihre Regierung aufbegehrt. Der Bluthund Servien, wie das westfälische Volk den französischen Hauptgesandten nannte, hatte endlich nachgegeben, und man unterschrieb den letzten Traktat an einem klaren Oktobersonnabend zu Münster mit eilig eingerichteter Feierlichkeit. Der Stadtschreiber, von einem Heerpauler, sieben Trompetern und drei rotgekleideten Ratsherren begleitet, las den kurzen Inhalt der Bestimmungen öffentlich vor. Dann lösten die Fähnlein ihre Musketen, von den Wällen donnerten noch einmal die Stücke, indessen sich aus dem Rathaus und Sanft Lamberti die rotweißen Fahnen der Stadt schoben, die schon seit Jahren für diesen Tag bereit lagen. Die Bürger wanderten von Straße zu Straße, man gab sich die Hand, trank sich in den Altbierschenken zu und ging beizeiten nach Hause. Keiner glaubte, daß es den Herren mit ihrem Fest ernst sei. Man war oft genug genarrt worden. Bürgermeister Scharfmann kam erst gegen Abend zur Ruhe. Doch dachte er nicht an Schlaf. Vielmehr galt es, seiner Stadt Osabrück so rasch wie möglich die gute Botschaft mitzuteilen. So ritt er kurz nach zwölf Uhr fort, den Regen nicht achtend, der bald nach Mitternacht einsetzte. Schaum troff von den Leisten des Pferdes, er gönnte ihm keine Rast. Bald lief Blut an den verschmierten Sporen herab. Friede! Die Glocken Münsters dröhnten mächtig in seinem Herzen nach. Wie klein war die Beschwörung, die ihm bevorstand!

Der Wind keuchte und trieb ihn zu größerer Hast an. Manchmal brach der Mond durch und erhellte das blasse Gesicht, den breiten Hut und das Lederkoller, über das sich ein feines, reich gefärbtes Lebergewand spannte, dessen Enden er in die Satteltaschen gesteckt hatte. Die letzten Wochen waren fürchtbar gewesen, und es hatte aller Willenskraft bedurft, damit weder er noch sein Kollege, der erste Bürgermeister Gerhard Schepeler, zusammenbrachen. Man wollte die geliebte Vaterstadt reichsunmittelbar machen, sie für alle Willkür und Unbilligkeit der hochfahrenden fremden Herrscher entschädigen; es war alles vergeblich gewesen. Man hatte das Geld nicht aufzubringen vermocht, ihnen die Hände zu schmieren, und verzweifeln an seinem Werk hat Schepeler schließlich um seine Abberufung, die man ihm nur zögernd bewilligte.

Kein Mensch kam Scharfmann entgegen. Die Häuser lagen mit toten Fenstern am Wege, hin und wieder blaffte ein Hund, ruderten Kraniche schrill unter dem schweren, niedrig hängenden Himmel her.

Aber es war Friede, und alles würde sich finden. Sie würden weiter tapfer zusammensetzen, nur die schlimmste Arbeit begann, das zerfetzte und ganzlich verwahrloste Volk wieder an regelrechten Fleiß und alte Zucht und Unterordnung zu gewöhnen. Ein Geschlecht war ausgewachsen, das nichts mehr von Treue und Glauben wußte und dem der Väter des Schulmeisters ebenso fehlte wie der stille, fromme Zuspruch des Evangeliums. Doch hatte Gott ihnen das Leben gelassen, und sie würden lernen, es für ein Höheres willig und gern einzusetzen.

Als die Sonne aus brandigem Nebel aufstieg, lag Burg schon hinter ihm. Kurz nach sechs Uhr kam er in Osabrück an. Keiner traute seinen Worten, doch fand sich jeder, der nur abkommen konnte, nach der Kirche vor dem Rathaus ein, dessen Treppe man rasch mit grünen Tannen und buntem Tuch geschmückt hatte. Spondius Bürger las den Text vor, den Scharfmann mitgebracht, Christoph Kölling hob mit seinen Gesellen vom Umgang des Marienurmes das „Nun lob, mein Seel, den Herren!“ an, in das man weinend einfiel. Die Prediger schritten von Gruppe zu Gruppe, den Verdorrenen Trost zusprechend. Die Kinder standen mit offenen Mäulern da. Die Glocken läuteten von allen Kirchen. Man brachte den Armen zu essen. Feinde schworen ihrem Fant ab. Mancher gelobte, ein neues Leben zu beginnen. Kurz bevor die Tore geschlossen wurden, kam die Botschaft, daß die kleine Tochter des Apothekers Amelung, deren Mutter als Heze verbrannt worden war, gestorben sei. Das Mädchen hatte die Freude nicht zu überleben vermocht und war zu den Engeln eingegangen, die es vom Rathaus herabkommend so oft im Traume gesehen. Die Nachricht ließ keinen rechten Jubel auskommen; jeder Sinn lehnte sich dem schwergeprüften Manne zu, dessen Fenster als einzige in der Stadt am Abend ohne Licht blieben. Der Rat, der anfangs die Anzündung der Heerpflanzen vor dem Rathaus angeordnet hatte, sah davon ab, um den Verstörten, der von einem Zimmer zum andern lief, nicht noch mehr zu quälen. Auch die Handwerker, die abends mit brennenden Lunten auf die Wälle zogen, vermieden es, den Markt zu überqueren, brachten aber dem Bürgermeister vor seinem Hause ein Vivat, in das die vielen, die noch spät die Straßen füllten, freudig einstimmt. Er dankte gerührt, und vor ihm erhob sich aufs neue das geliebte Vaterland deutscher Nation, über dem die Sterne des aufgehenden Nachhimmels wie eine tröstliche Verheißung standen und mit tieferem Leuchten zu scheinen anhuben.

Der Steinschmied.

Skizze von Ernst Löns.

Alle Männer vom Stamme der grauen Wölfe saßen im Ringe am Heiderberge. Hochauf loderte der brennende Holzstoß, und seine lebenden Flammen legten düstere Glut auf die Stämme der Föhren. Weit hin dehnte sich das schweigende Moor, vom schwarzen Himmel funkelten die Sterne, und der Rauch des Opferfeuers mischte sich mit den ziehenden Nebeln, die über den Moorwassern wogten. Alle Männer, die das Kriegsbeil und den Jagdspieß führten durften, saßen dort. Ein hohes Fest wurde gefeiert mit viel Essen und mächtigem Trunk, denn Tschin der Stammeshauptling, nahm Abschied von seinem Stamme.

Vor sieben Wochen war es gewesen, als die jungen Krieger den riesigen Bären gestellt hatten und dem Hauptling den Vortritt ließen, damit er der Beute den Fang gebe. Bis auf fünf Wänge war er dem Bären entgegen gegangen, der aufgerichtet auf den Hinterpranken saß und mit wütenden Schlägen die Hunde abwehrte. Der schwere Eichenpfeil mit dem breiten Stiel durchschlug pfeifend die Luft, steckte aber dann nicht wie sonst zitternd tief im Herzen der Beute. Das harte Brustbein hatte die Waffe aufgefangen.

Stumm hatte Tschin dem Priester und Zauberer des Stammes sein Kriegsbeil gegeben, stumm wand er den Hauptlingschmied mit den Bernsteinperlen aus seinem schwarzen Haar und legte ihn zu seiner Waffe. Er wußte es, sein Bild war nicht mehr fest, seine Hand nicht mehr sicher, seine Zeit kam heran.

Siebenmal sieben Tage waren ihm nach der Sitte des Stammes noch gegeben, seinem Sohne die alten Lehren kund zu tun, das Haus zu ordnen und aus seinen Frauen die drei zu wählen, die ihn begleiten durften in das ewige Jagdgebiet.

Und heute war die heilige Nacht gekommen, da der alte Mond gestorben und der neue noch nicht geboren war. In dieser Nacht nahm Tschin Abschied von den Kriegern seines Stammes.

Hinter dem Kreise der Männer standen die Frauen und Kinder, und zwischen ihnen hockte Chrew, der Krüppel, der Ausgestoßene. Breit dehnte sich seine Brust; stark waren die Arme und nervigen Hände, aber kraftlos die Sehnen seiner Schenkel, daß sie nicht den schweren Körper tragen konnten. Wenn seine Mutter ihn nicht bei der Geburt verborgen hätte, so würden sie ihn getötet haben. Heimlich tief im Moore hatte sie ihn genährt. Allein war er dort aufgewachsen. Und nur der Zauberer hatte von ihm gewußt. In der Wildnis lernte er dann die Kunst den Flintstein zu spalten und zu schärfen, und keiner konnte wie er den Speeren so nadel-schneidende Spigen, den Beilen und Messern so haar-scharfe Schneiden geben. Seiner Kunst hatte er es zu verdanken, daß der Stamm ihn duldet. Außerhalb des Dorfes am Rande des Moores durfte der Krüppel einsam in seiner Schilfhütte bauen und die Steinwaffen schmieden, dafür man ihm die schlechtesten Teile der Beute hinwarf.

Und er war doch der Sohn des großen Tschin, sein ältester Sohn. Ihm wäre es gekommen, dem alternden Hauptling den Ehrenhieb zu geben, und nicht Tschad, dem jüngeren Bruder, der sich darob in seiner Würde vor dem Ehrenhieb spreizte.

„Ah, wie er sie haßte, alle, die Starken, Gefunden! Was konnte er dafür, daß ein böser Geist seine Mutter beehrte und seinen Weinen die Kraft verlaate? Da lagen sie beim

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Verthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Cirofasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 2.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Bilchner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Fein- und Hantelhandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Hohlraum- und Schnurkloßerei
Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Oel-, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Gärtnerei
Kesselsdorf:
Beyer, Robert, Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei.

Glaserei (Bildereinrahmung), Glashandlung, Jalousien
Dombach, Willy, Marktstraße 89.

Grasfängereigenschaft (Steinbruchbetrieb)
Woll, Karl, Meißner Straße 263.

Herrngarderobengeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.

Inflakateur
Zotter, Ferd. (Enb. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus).
Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechlerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 266.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Föhrerstraße 246.

Schneiderei
Schneiderei, Max (vorm. D. Legler), Zedlerstr. 180.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Löblauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Für erste Möbel:
Heeger, Georg, Zedlerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Rutz- und Schlachtvieh)
Fersch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehflakrierer
Hollert, Paul, Freital-V., Leisnig Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Opfermahl, rissen mit fetttriefenden Fingern das dampfende Hirschfleisch von den Knochen und ließen die Wäffeldörner mit dem schäumenden Honigtrank kreisen. Und er war ausgeschossen vom festlichen Mahl.

Die Stunde seiner Rache würde kommen — noch heute. Sieben Wochen hatte er gebraucht, daß heilige Beil zu meißeln und zu schärfen. Keiner wußte, daß der Stein, den er ausgehohlet, gesprungen war. Niemand hatte sich um ihn bekümmert, als er in siebenmal sieben Tagen bis tief in die Nacht splitter um splitter von dem Stein gehalten, den Riß durch mit Harz verklebten Steinstaub geschlossen und die Waffe in mühseliger Arbeit geschliffen und geglättet hatte. Nur er kannte den tiefen Riß, der das Beil durchzog.

Die Hörner dröhnten, dumpf rasselten die Trommeln. Mit heiseren Kehlaugen sangen die Männer das Lied zu Ehren der Todesgöttin. Gellend begleiteten die Stimmen der Weiber den rauhen Gesang. Der brach jäh ab. Hörner und Trommeln schwiegen. Der Priester reichte Tschin die Mischelschale mit dem berauschenden Trank und zeichnete ihm mit dem Blut des Opferfeuers das Todeszeichen auf dem geschorenen Scheitel. Tschad, der Hauptlingssohn und Nachfolger, ergriff vom Opferstein das heilige, noch ungebrauchte Beil und trat hinter den mit Bärenfellen bedeckten Sitz des Älten. Näher schloste er Chrew an den Kreis der Krieger heran. Er stemmte sich mit seinen Armen auf, aus seiner leuchtenden Brust ging pfeifend der Atem. — Hoch reckte sich Tschad, blühförmlich schwang sein sehniger Arm das Beil und ließ es niederfallen auf das Haupt des Hauptlings. — Da! Die Schneide des Beiles flog splitternd umher. In Todesfurchen blühte Tschad auf den leeren Stiel in seiner Hand. — Der Alte sprang auf, an seiner Stirn mischten sich Blutstropfen mit dem roten Opferzeichen. Mit bebender Hand, wulfunkelnd die schwarzen Augen im gelben Gesicht, jagte er dem Sohne sein Messer ins Herz und stieß es sich dann selbst durch die Kehle.

Entsetzt stoben die Krieger in das Dunkel der Nacht. Sie wußten, die Götter hatten den Untergang des Stammes der grauen Wölfe beschloßen. — Am verdoernden Opferfeuer lag allein Chrew, der Steinschmied, der sich gerächt für ein Leben voll Spott und Verachtung.

Der kleine Nikisch.

Arthur Nikisch, der berühmte Dirigent, war von kleiner Statur, wirkte aber auf dem Dirigentenpodium bedeutend größer. Viele Leipziger kannten ihn natürlich nur von seinen Konzerten im Gewandhaus her. Eines Tages begegnete Nikisch zwei jungen Damen auf der Straße. Die eine stieß ihre Begleiterin heimlich an und sagte: „Du, guck mal, Nikisch en miniature!“

Turnen, Sport und Spiel

Georg Böttich-Altendorf, Skimeister des Ostergebirges.

Zittau, 20. Februar. Bei prächtigstem Wetter konnten nun endlich am Wochenende die mehrfache verlobten Skimeisterkassen des Kreises Ostergebirge im Skiverband Schulen im Lausche-Gebiet unter Dach und Fach gebracht werden. Am 18-Kilometer-Langlauf am Sonntag früh siegte der Dresdener Jäger-Oberschützen Böhm in 1:22:08 Stunden mit 47 Sekunden Vorsprung vor Walter Böttich (Altendorf), dem Dresdener Oberschützen Hinz und Georg Böttich (Altendorf). Den Mannschafslauf gewann der Ski- und Rodellub Altendorf-Hirschsprung mit den beiden Böttichs und Karl Richter. Im am Nachmittag ausgetragenen Sprunglauf an der großen Lausche-Schanze endete Georg Böttich mit drei gestandenen Sprüngen von 27, 23 und 30 Metern und der hohen Note 322 in Front vor seinem Klubkameraden Willi Kluge und dem Dresdener Oberschützen Böhm. In der Kombination lag nach diesem Ergebnis Georg Böttich an der Spitze, er erzielte mit 664 Punkten eine hervorragende Note (Höchstpunktzahl 720). Böttich wurde somit osterrgebirgischer Meister 1932, mit knapp acht Punkten Vorsprung vor dem Langlaufsteiger Böhm. Dritter wurde Walter Böttich.

Die ersten 10 000 Mark für Deutschlands Olympie-Expedition, die von dem in Amerika ins Leben gerufenen Deutschamerikanischen Komitee gesammelt worden sind, wurden jetzt durch die Reichsbank dem Vorsitzenden des Deutschen Olympischen Ausschusses, Staatssekretär a. D. von Lewald, überreicht.

Gehirnblutung war die Todesursache für den im Berliner Spicherring verunglückten jungen Vorer Paul Böttner. Die Obduktion der Leiche hat diese Ursache einwandfrei festgestellt.

Die Europameisterschaften im Billardspiel haben in Rotterdam begonnen. Mit 1600 Punkten, einem Durchschnitt von 32,67, konnte sich Soussa vor van Belle an die Spitze des achtstägigen Teilnehmerfeldes setzen.

Die Fisa hat ihr Geld wieder, das wurde auf der Verbandsversammlung in San Remo mit Bestätigung festgestellt. Holland und Belgien haben hauptsächlich dazu beigetragen.

Bücherschau.

Krampfader und Hämorrhoiden, sichere und unschädliche Dauerheilung. Von Dr. med. Hope. Preis 1,80 RM. Bruno Willens Verlag in Hannover. Es gibt wohl nur wenige Krankheiten, die immer wieder solch unerträgliche Schmerzen bereiten können wie Krampfader und Hämorrhoiden. Beide Leiden sind oft auf Vererbung (schwaches Bindegewebe) zurückzuführen, jedoch erkranken an Krampfadern vorwiegend solche Leute, die durch ihren Beruf eine stehende Beschäftigung ausüben müssen, während bei den Hämorrhoiden meistens eine stehende Lebensweise zur Erkrankung führt. Man kann es wohl verstehen, wenn Krampfaderkranke ihre bläulich hervortretenden Adern verwünschen und Hämorrhoidarier mit der Zeit mürrisch und schwer unangenehm werden wird ihnen doch das Leben oft bis zum Ueberdruß vergällt. Am so mehr ist es zu begrüßen, wenn es nach den Angaben des Verfassers endlich möglich ist, diese beiden Krankheiten vollständig gefahrlos und ohne Operation zu beseitigen. Das verständliche Buch gibt wertvolle Ratschläge über Vorbeugung, richtige Lebensweise und Heilung.

Dauerheilung der Zuckerkrankheit. Von Frau Dr. E. Külle. Preis 1,80 RM. Bruno Willens Verlag in Hannover. Als Leiterin eines bekannten Sanatoriums für Zuckerkranken hat Verfasserin sicher viel Gelegenheit gehabt, reiche Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln, die in diesem leichtverständlichen Buch ihre Verwertung zum Besten der Zuckerkranken gefunden haben. Der Diabetiker kann sich durch diese Broschüre eingehend über sein Leiden orientieren, auch darüber, wie Besserung und Heilung erzielt werden kann. Die am Schluß angegebenen Rezepte für „Diabetikerspeisen und Getränke“ werden vielen Zuckerkranken willkommen sein.